

Ihr großer Schwarm

29. Mai 2011

1

Jana legte die letzte Seite der Kassette, die sie gerade abgetippt hatte, zur Seite. Verstohlen blickte sie zur großen Uhr an der Wand. Es war zwanzig Minuten nach vier, also noch zehn Minuten bis Feierabend. Sie hatte alle Schreiben, die der Anwalt, dessen Assistentin sie war, diktiert hatte, fertig abgetippt. Zum letzten Mal für heute drückte sie auf den „Drucken“-Knopf, zog das bedruckte Papier aus dem Drucker, steckte es in einen Umschlag und klebte eine Marke darauf.

Jetzt musste sie nur noch die Termine für morgen ausdrucken und dem Anwalt, für den sie zuständig war, bringen. Allerdings musste sie damit warten, bis der Klient, der gerade seinen Termin hatte, gegangen war. Sie nutzte die Zeit, um schon mal alles zusammenzupacken. Endlich ging die Tür auf und Herr Krieger verabschiedete sich von seinem Klienten, bevor er die Tür wieder hinter sich schloss.

Jana nickte dem älteren Herrn freundlich zu, als er an ihr vorbei zum Ausgang lief. Danach klopfte sie an die Tür ihres Vorgesetzten und wartete sein „Herein!“ ab, bevor sie das Büro dahinter betrat. Herr Krieger sah ihr lächelnd entgegen. Sie reichte ihm den Terminplan für den nächsten Tag.

„Hier sind Ihre Termine für morgen. Der erste ist um neun.“ erklärte sie.

„Vielen Dank, Frau Michalski. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend und freue mich darauf, Sie morgen wiederzusehen!“ verabschiedete er sich.

Sie erwidernte sein herzliches Lächeln, als sie ihm dasselbe wünschte.

Als sie die Kanzlei verließ, war sie, wie so oft, erleichtert darüber, dass sie Herrn Krieger zugeteilt worden war. Sie arbeitete für eine der größten Kanzleien Berlins und wie überall gab es auch hier nette und weniger nette Menschen. Herr Krieger hatte sich, entgegen seines Namens, als ein sehr netter Mensch herausgestellt. Er war ein etwas älterer Herr mit festen Prinzipien, aber auch viel Herzlichkeit. Ein bisschen erinnerte er sie an ihren Vater. Wahrscheinlich hatte sie sich deshalb getraut, ihn darum zu bitten, dass sie ihren Tag früher beginnen und dafür auch früher beenden durfte. Und er hatte zugestimmt!

Viele ihrer Kolleginnen, die ihren Tag nach dem „ihres“ Anwalts ausrichten mussten, hatten sie dafür beneidet. Sie wusste das, obwohl sie sonst nicht viel mit ihnen zu tun hatte. In der Firma war sie mehr wie ein Geist: Sie hatte, außer zu Herrn Krieger, fast keine Kontakte, arbeitete jeden Tag ihre Aufgaben ab (Herr Krieger hatte sie schon mehrfach dafür gelobt, wie schnell und doch gewissenhaft sie das tat) und ging früher als die meisten anderen. Ein bisschen lag es aber wohl auch an ihrem Auftreten.

Sie hatte kurzes hellbraunes Haar, schminkte sich nie, trug immer schwarze oder dunkelgraue Kleidung und verhielt sich auch wie die „graue Maus“, nach der sie aussah. Ihre Freundinnen drängten sie immer wieder, mehr aus sich zu machen, ihre tiefblauen Augen mit Schminke zu betonen oder ihre, wie sie es ausdrückten, beneidenswerte Figur mehr zu zeigen. Aber Jana fühlte sich damit nie wohl. Sie wollte nicht alle Blicke auf sich ziehen, im Gegenteil, ihr war es ganz recht, meistens unbemerkt zu bleiben.

Natürlich war das einem ihrer großen Wünsche eher abträglich. Männer mochten es offensichtlich nicht, wenn sie von Anfang an genau das sahen, was sie später auch bekommen würden. Selbstverständlich hatte sie schon einige kurze Beziehungen geführt, aber der Mann für's Leben war noch nicht dabei gewesen. Sie seufzte. Mit 32 hatte sie nun allerdings auch nicht mehr so wahnsinnig viel Zeit, den Richtigen noch zu finden.

Mit wenigen Schritten erreichte sie die U-Bahn und steckte die Nase in ihr Buch, während sie wartete. Sie las gerade einen Roman von ihrem Lieblingsautor Nicholas Sparks. Er schrieb so herrlich romantische Geschichten, in denen sie sich ganz verlieren konnte!

Die U-Bahn fuhr etwa eine halbe Stunde bis zu der Haltestelle, an der Jana aussteigen musste. Danach waren es noch etwa fünf Minuten Fußweg bis zu ihrer Wohnung.

Als sie die Tür aufschloss, lächelte er ihr entgegen und sie lächelte unwillkürlich zurück. Ach, er sah so gut aus! Sie ließ ihren Blick über sein ovales Gesicht, das von kurzem dunkelblonden Haar umrahmt war, schweifen, bis er an seinen schönen meergrünen Augen hängenblieb. Sie liebte seine Augen am meisten von allem, auch wenn der Rest auch nicht zu verachten war: Er hatte schöne gerade, nicht zu buschige Augenbrauen, eine eher kleine Nase und fein geschwungene Lippen. Das alles in einem scharf geschnittenen Gesicht mit hohen Wangenknochen, die allerdings nicht zu sehr hervortraten. Die Haut war relativ hell, aber nicht weiß, und wenn man genau hinsah, konnte man einzelne Sommersprossen erkennen, die Wangen und Nase sprenkelten.

Jana wusste, dass sie eigentlich aus dem Alter raus sein müsste, in dem man sich Poster der Schauspieler, die man verehrte, an die Wand

hängte. Aber Jens N. Walther hatte es ihr einfach so angetan! Er spielte in ihrer Lieblingsserie mit, von der sie alle bisherigen Folgen fast auswendig konnte, weil sie sie schon so oft angeschaut hatte. Ihr war bewusst, dass er, wie sie, in Berlin wohnte. Sie hatte sich schon oft ausgemalt, wie es sein würde, wenn sie ihm mal persönlich begegnete. Im Grunde ihres Herzens wusste sie, dass er sie nicht mal bemerken würde. Aber träumen war ja erlaubt!

Sie riss sich von seinem Anblick los und ging ins Schlafzimmer, um sich umzuziehen. Um sechs war sie mit ihren Freundinnen im Park zum Joggen verabredet. Sie machten das jeden Dienstag und Donnerstag, manchmal auch samstags, wenn sie sich aufraffen konnten.

Als Jana im Park ankam, wartete Elena bereits auf sie. Es war ein warmer Tag im Mai und ihre Freundin hatte es sich auf einer Bank, die noch von der Sonne angestrahlt wurde, gemütlich gemacht. Sie umarmten sich zur Begrüßung.

„Wo bleibt Carmen nur wieder?“ fragte ihre Freundin ungeduldig.

„Da bin ich schon!“ rief diese in diesem Moment. Sie umarmte beide ebenfalls und sah sie dann erwartungsvoll an.

„Ihr werdet nicht glauben, was heute passiert ist!“

Während sie ihre Dehnübungen machten, schilderte sie ihnen, was für einen aufregenden Arbeitstag sie gehabt hatte. Carmen war als Übersetzerin für die Regierung tätig. Ihre Mutter war Spanierin und ihr Vater Deutscher, so war sie zweisprachig aufgewachsen. Da sie selbst aus so langweiligen Themen wie dem jährlichen Agrarbericht eine spannende Geschichte machen konnte, hatte sie immer etwas zu erzählen.

Aber auch ihr Privatleben war ziemlich aufregend. Sie verdrehte mit ihrer schlanken, aber sehr weiblichen Figur, den langen schwarzen Haaren und den großen dunklen Augen einfach jedem Mann den Kopf und konnte deswegen immer wieder von ihren heißen Affären mit Männern berichten.

Die Stunde, in der sie ihre Runde durch den Park drehten, verging wie immer wie im Fluge. Sie unterhielten sich über alles Mögliche. Jana war erschöpft, als sie die letzte Runde hinter sich gebracht hatten. Aber sie war auch zufrieden und fühlte sich gut.

„So, Mädels, wollen wir heute Abend noch was Trinken gehen?“ fragte Carmen.

„Ich nicht. Heute ist doch J.-W.-Abend!“ verneinte Jana.

„Stimmt, heute ist ja Dienstag! Da kannst du ihn wieder eine Stunde lang anhimmeln!“ neckte Elena sie. „Dann also nur wir zwei?“ fragte sie an Carmen gewandt. Die nickte.

„Wir treffen uns um neun in der Bar. Ist das ok?“

„Für mich schon. Dann bis später!“

Sie umarmten sich zum Abschied, dann ging jede von ihnen nach

Hause.

Jana sprang unter die Dusche. Sie hatte noch genug Zeit, da die Serie erst um viertel nach acht anfangen würde. Nach dem Duschen schob sie sich eine Pizza in den Ofen. Eigentlich kochte sie lieber frisch, aber heute hatte sie keine Zeit dafür. Mit der fertigen Pizza machte sie es sich auf dem Sofa gemütlich. Als die Folge vorbei war, zappte sie noch ein bisschen durch die Kanäle, bevor sie ins Bett ging.

Am nächsten Tag war sie, wie fast immer, die Erste im Büro. Auf ihrem Schreibtisch erwartete sie bereits die Arbeit, die sich gestern nach ihrem Feierabend noch angesammelt hatte. Mit einem Seufzer begann sie, alles zu ordnen und abzuarbeiten.

Die Woche verging so wie die Wochen davor. Im Juni würde sie zwei Wochen Urlaub haben. Bis dahin waren es nur noch drei Wochen. Sie freute sich schon darauf, obwohl sie keine Reise oder Ähnliches geplant hatte. Stattdessen würde sie in der ersten Woche all die Dinge tun, die so liegenblieben, wenn man arbeitete, und in der zweiten Woche würde sie einfach nur faul zu Hause rumhängen und tun, worauf sie gerade Lust hatte. Was für eine Vorstellung!

Aber jetzt hatte sie erst einmal Wochenende. Sie verabschiedete sich von Herrn Krieger und verließ die Firma gut gelaunt. Heute Abend war, wie jeden Freitag, Party mit den Mädels angesagt! Sie würden in ihrer Lieblingsbar abhängen, sich alles Mögliche erzählen, vielleicht ein bisschen flirten. Auf jeden Fall würden sie Spaß haben! Morgen feierte Elena ihren 29. Geburtstag. Sie wollte nur eine kleine Party veranstalten und heute die letzten Details besprechen.

Jana war diesmal als Erstes an der Theke. Der Barkeeper lächelte sie freundlich an und stellte ihr eine Cola hin, ohne dass sie bestellen musste. Sie begann den Abend immer mit einer Cola, das wussten auch die Barkeeper. Da noch nicht viel los war, führte sie ein bisschen Smalltalk mit ihm, bis ihre Freundinnen kamen. Es wurde, wie immer, ein lustiger Abend. Sie ließen gemeinsam die Woche Revue passieren, bevor sie auf den morgigen Tag zu sprechen kamen.

„Und, was planst du für morgen?“ fragte Carmen neugierig.

„Ach, nichts Besonderes!“ winkte Elena ab. „Außer euch habe ich nur noch Tabea und Chris und Steffen und Dirk eingeladen. Wir essen ein bisschen was, dann mixen wir uns ein paar Cocktails und quatschen bis tief in die Nacht!“ erklärte sie grinsend.

„Ich werde auf jeden Fall Paella machen!“ stellte Carmen fest.

„Das hatte ich mir schon gedacht. Aber bitte vergiss nicht, dass wir nur sieben Leute sind und keine Kompanie!“ zog Elena sie auf.

„Und ich dachte, du könntest deinen berühmten Couscous-Salat ma-

chen.“ wandte sie sich an Jana.

„Aber klar doch!“ lächelte diese.

Der Rest des Abends verging mit der Beratschlagung, welche Cocktails es geben sollte und was sie dafür einkaufen mussten.

Am nächsten Tag erwachte Jana recht spät und ging nach dem Frühstück erst mal einkaufen. Der Salat nahm ziemlich viel Zeit un Anspruch und sie kam durch das späte Aufstehen den Aufgaben, die sie sich für heute vorgenommen hatte, nicht hinterher. So kam es, dass sie ziemlich spät dran war, als sie abends ihre Wohnung verließ, um zu Elena zu gehen. Ihre Freundin wohnte nur drei Straßen weiter, so dass sie bequem zu Fuß gehen konnte. Sie war so in Eile, dass sie das Fehlen ihrer Handtasche erst bemerkte, als sie die Tür schon hinter sich zugezogen hatte.

Sie fluchte leise vor sich hin. Na ja, Elena hatte einen Schlüssel zu ihrer Wohnung, den musste sie dann eben auf dem Rückweg mitnehmen. Hoffentlich würde sie sich dann noch daran erinnern! Bewaffnet mit der großen Salatschüssel verließ sie das Haus. Draußen war, wie für einen Samstagabend üblich, viel los. Jana suchte sich einen Weg durch das Getümmel, doch schon nach wenigen Schritten blieb sie wie vom Donner gerührt stehen. Dort vorne stand Jens N. Walther!

Doch sie verwarf diesen Gedanken gleich wieder. Sie hatte schon mehrfach gedacht, ihn irgendwo zu sehen, nur um dann festzustellen, dass er es nicht war. Dieses Mal würde es nicht anders sein. Trotzdem atmete sie tief durch, bevor sie weiterging. Der Mann stand etwa zwanzig Meter von ihr entfernt an einer Kreuzung, an der sie rechts abbiegen musste. Er drehte ihr den Rücken zu und schien etwas zu suchen. Als sie an ihm vorbeilief, konnte sie nicht anders, als ihm einen flüchtigen Blick zuzuwenden. Beinahe hätte sie ihre Schüssel fallen lassen. Er war es wirklich! Durch die große Sonnenbrille, die er trug, konnte man sein Gesicht kaum erkennen. Aber sie kannte jede Sommersprosse und wusste sofort, dass er es war. Obwohl sie wie erstarrt direkt neben ihm stand, schien er sie nicht zu bemerken. Er war zu sehr damit beschäftigt, die Straßen auf und ab zu schauen. Dabei kam er ihr irgendwie verloren vor. Sicher wollte er nicht erkannt werden und sprach deswegen niemanden an, denn offensichtlich suchte er irgendwas.

Sie brauchte eine ganze Weile, bis sie genug Mut zusammennehmen konnte, um ihn anzusprechen.

„Entschuldigung, kann ich Ihnen vielleicht helfen?“ fragte sie und bemerkte, dass ihre Stimme weniger zitterte, als sie befürchtet hatte. Trotz seiner Sonnenbrille konnte sie erkennen, dass er sie nun anschaute, und wäre am liebsten davongerannt. Er schenkte ihr ein Lächeln.

„Ich habe mich wohl verlaufen!“ erklärte er mit seiner volltönenden

dunklen Stimme und Jana spürte, dass ihre Knie weich wurden. „Ich wollte zum Hohenzollerndamm.“

„Ah, da sind Sie nicht weit davon entfernt.“ erklärte sie.

Sie spürte, dass sie am ganzen Körper zitterte, so aufgeregt war sie. Die Salatschüssel schien das vor ihm zu verbergen – so hoffte sie zumindest. Aber sie wusste, dass ihre Hand zittern würde, wenn sie sie jetzt ausstreckte, um ihm die Richtung zu weisen. Er wartete aber auf eine Antwort, also entschloss sie sich zu einer Lüge.

„Ich muss auch in diese Richtung, vielleicht gehen wir einfach zusammen?“ fragte sie schüchtern.

„Ja, wieso nicht!“ lächelte er.

Sie tat einen Schritt in die Richtung, in die sie mussten, und er folgte ihr.

„Soll ich Ihnen das vielleicht abnehmen?“ fragte er und zeigte auf die Salatschüssel in ihren Armen.

„Nein!“ lehnte sie etwas zu energisch ab. Er sah sie überrascht an. „Es ist nicht so schwer, danke!“ erklärte sie schnell.

„Sie gehen also zu einer Party?“ versuchte er es mit Smalltalk.

Sie schaffte es nicht, ihn anzusehen, sondern tat so, als müsste sie die ganze Zeit aufpassen, dass sie niemanden anrempelte.

„Ja, meine beste Freundin wird heute 29. Und Sie?“

„Ich bin auch eingeladen, bei einem Freund. War aber noch nie da!“

„Das erklärt, warum Sie es nicht finden!“ rutschte ihr heraus und sie hätte sich am liebsten die Zunge abgebissen.

Doch er lachte. „Da haben Sie wohl Recht!“

Sie kamen an der Kreuzung an, die zum Hohenzollerndamm führte.

„Sie müssen jetzt hier rechts und nach der richtigen Hausnummer suchen.“ erklärte sie.

„Vielen Dank für Ihre Hilfe! Und viel Spaß auf der Party!“ bedankte er sich.

„Ich wünsche Ihnen auch viel Spaß, Herr Walther!“ verabschiedete sie sich.

Erst als er sie mit so großen Augen ansah, dass sie es selbst hinter der Sonnenbrille erkennen konnte, wurde ihr bewusst, dass sie gerade seinen Namen gesagt hatte. Sie verfluchte sich innerlich. Jetzt würde er denken, sie hatte ihm nur helfen wollen, weil er berühmt war!

„Sie wissen, wer ich bin?“ fragte er das Offensichtliche.

Sie nickte zaghaft. Das schien ihn zu überraschen, vielleicht, weil sie ihn nicht gleich darauf angesprochen hatte. Er überlegte kurz.

„Wollen Sie vielleicht ein Autogramm? Ich meine, als kleines Danke-schön?“ fragte er.

„Nein, danke. Es würde nur so viele Leute auf Sie aufmerksam machen, dass Sie wahrscheinlich gar nicht mehr bei Ihrem Bekannten ankommen würden.“ lehnte sie ab. „Mir reicht es, dass Sie mich bemerkt haben.“

Er sah sie erstaunt an und sie wäre am liebsten im Erdboden versunken. Was hatte sie da nur schon wieder gesagt?!

„Ich muss jetzt gehen!“ Sie wandte sich schnell ab, damit er ihren hochroten Kopf nicht sehen konnte – hoffentlich hatte er das nicht schon!

„Ja dann, machen Sie es gut!“

Damit wandte er sich ab und ging die Straße hinunter, wie sie es ihm gewiesen hatte. Sie sah ihm nach und wünschte sich, sie wäre einmal in ihrem Leben mutig gewesen. Diese Chance würde sie in ihrem Leben bestimmt nicht nochmal haben.

Sie wollte sich gerade zum Gehen wenden, als ihr dieses eine Auto auffiel. Es kam ihr entgegen und begann plötzlich zu schlingern, als wäre der Fahrer betrunken. Jens N. Walther fiel das nicht auf, weil er damit beschäftigt war, die richtige Hausnummer ausfindig zu machen. Das Auto verlor rasch an Geschwindigkeit, doch es wurde scharf nach links gerissen. Nun hielt es genau auf ihn zu!

Jana ließ den Salat fallen, begann zu laufen und laut zu rufen, um ihn zu warnen. Doch er schien es nicht zu bemerken. Sie holte alles aus sich heraus und rannte zwischen den Leuten, die bereits schreckensstarr auf das Unglück, das sich gerade anbahnte, starrten, hindurch, so schnell sie konnte. Erst als sie ihn erreicht hatte und durch die Wucht des Aufpralls wegschubste, erkannte sie, dass ihr die verbleibende Zeit nicht mehr reichen würde, um selbst die Gefahrenzone zu verlassen.

Im nächsten Moment raubte ihr der Aufprall auf den Kühlergrill des Minivans den Atem. Sie wurde durch die Luft geschleudert und fragte sich, ob sie das wohl überleben würde, als sie durch den Aufprall auf die Hauswand im nächsten Moment das Bewusstsein verlor.

2

Als sie wieder zu sich kam, gelang ihr anfangs nicht mehr als ein Stöhnen. Sie spürte den Schlauch, den sie ihr in die Nase gesteckt hatten, damit sie mehr Luft bekam. Er war ihr unangenehm, deswegen zog sie ihn mühevoll herunter. Dann schlief sie wieder ein.

Sie wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, als sie das nächste Mal aufwachte. Der Schlauch war entfernt worden. Diesmal schaffte sie es, die Augen zu öffnen. Jana lag in einem Krankenhausbett, über ihr baumelte der Knopf zum Rufen der Schwester. Es kostete sie einige Mühe, den rechten Arm so weit zu heben, dass sie den Knopf drücken konnte. Kurz darauf kam eine Schwester herein und stellte sich lächelnd an ihr Bett.

„Sie sind endlich aufgewacht, wie schön!“

Die Schwester gab ihr etwas zu Trinken, dann schlief Jana wieder ein.

Erst als sie zum dritten Mal erwachte, konnte sie klar denken. Sie fühlte sich, als wäre sie von einem Bus überrollt worden. Genaugenommen war das auch nicht allzu weit von der Wahrheit entfernt. Als sie sich im Zimmer umsah, stellte sie überrascht fest, dass sie in einem Einzelzimmer lag. Um sie herum war alles voller Blumensträuße. Sie drückte wieder auf den Rufknopf. Kurz darauf erschien eine andere Schwester.

„Wie kann ich Ihnen helfen?“ fragte sie freundlich.

Jana hatte viele Fragen, doch die Wichtigste war: „Wo bin ich?“

„Sie sind in der Charité. Wir waren das nächste erreichbare Krankenhaus.“

„Was ist passiert?“

„Der Mann, der Sie angefahren hat, hatte einen Schwächeinfall erlitten. Mittlerweile geht es ihm wieder gut.“ Die Schwester zeigte auf einen der Blumensträuße. „Der ist von ihm, zur Entschuldigung.“

Danach begann sie mit einem ausführlichen Bericht der Ereignisse: „Sie hatten viel Glück, außer ein paar gebrochenen Rippen und jeder Menge Quetschungen ist Ihnen nichts passiert. Herr Walther war so freundlich, Sie auf seine Kosten behandeln zu lassen, nachdem wir nicht wussten, wer Sie waren. Einige Stunden nach Ihrer Einlieferung rief dann Ihre Freundin bei uns an und teilte uns Ihren Namen mit. Sie war sehr erleichtert, dass sie Sie gefunden hatte. Anscheinend hatte sie sich schon

Schlimmeres als einen Unfall ausgemalt. Sie hat einige Ihrer Sachen vorbeigebracht und wir mussten ihr versprechen, sie sofort anzurufen, wenn Sie wach sind.“

„Wie lange war ich bewusstlos?“

„Etwa zwölf Stunden. Sie hatten wirklich Glück! Das nächste Mal sollten Sie noch einmal darüber nachdenken, bevor Sie jemand Anderen retten, indem Sie selbst vor das Auto springen!“

Die Schwester drückte kurz ihre Hand.

„Herr Walther wollte übrigens auch gleich informiert werden, wenn Sie aufwachen. Ich werde das mal gleich erledigen.“

Noch bevor Jana widersprechen konnte, war die Schwester aus dem Zimmer verschwunden. Es dauerte einige Minuten, dann kam sie mit einem Tablett wieder.

„Ich hatte gehofft, dass Sie bald aufwachen würden. Deswegen habe ich Ihr Frühstück aufgehoben. Sie haben doch bestimmt Hunger!“

Sie zog den Tisch vor Jana und stellte das Tablett darauf. Doch die junge Frau beschäftigte eine Frage mehr als ihr Hunger.

„Weiß er meinen Namen?“

Die Schwester sah sie fragend an. „Wer?“

„Herr Walther! Weiß er meinen Namen?“

„Bisher nicht. Als Ihre Freundin anrief, war er schon fort - obwohl er wirklich lange hier gesessen hat. Eigentlich war das gar nicht erlaubt! Warum?“

„Bitte, er darf ihn nicht erfahren!“

Die Schwester sah sie verdutzt an. Dann nickte sie.

„Wenn Sie es so wollen. Ich werde ihm die Auskunft verweigern, da er kein Verwandter ist. Dann erfährt er auch nicht, dass Sie es nicht wollten.“

„Danke!“ meinte Jana erleichtert.

Die Schwester ließ sie alleine, damit sie in Ruhe essen konnte. Eine halbe Stunde später kam sie herein, um das Tablett abzuräumen.

„Herr Walther ist jetzt da. Er möchte Sie unbedingt sehen und ließ sich nicht wegschicken. Wenn Sie aber nicht wollen...“

Jana seufzte ergeben.

„Lassen Sie ihn reinkommen.“

Kurz darauf erschien er mit einem großen Blumenstrauß in der Hand in der Tür. Sein strahlendes Lächeln ließ ihre Knie weich werden, so dass sie froh war, dass sie lag.

„Hallo!“ begrüßte er sie und wirkte dabei fast schüchtern. Er suchte eine Vase für die Blumen, stellte sie zu den Anderen und setzte sich zu ihr ans Bett.

„Sie haben mir das Leben gerettet!“ erklärte er dankbar.

„Ich bin nicht gestorben, dann wären Sie es auch nicht!“ widersprach sie und verfluchte ihre spitze Zunge in demselben Moment.

Er lachte. „Das mag sein. Doch das wussten Sie vorher nicht. Und davon abgesehen wäre ich zumindest wochenlang ausgefallen. Dafür möchte ich mich erkenntlich zeigen.“

„Das müssen Sie nicht!“ wehrte Jana ab.

„Nun, das sehe ich anders! Verraten Sie mir wenigstens Ihren Namen? Die Schwester sagte, sie dürfe das nicht.“

Jana schüttelte langsam den Kopf.

„Ich glaube, es ist besser, wenn Sie ihn nicht erfahren.“

„Aber warum?“ fragte er verständnislos.

Als sie ihn so sah, hätte sie am liebsten nachgegeben. Aber sie wusste, dass er sich nur aus Dankbarkeit für sie interessierte, und sie hatte zu groÙe Angst vor der Enttäuschung, die am Ende stehen würde. Deswegen wollte sie erst gar nicht damit anfangen, sich der Illusion hinzugeben, dass es etwas Anderes als Dankbarkeit war. Da wollte sie ihn lieber weiterhin nur aus der Ferne anhimmeln. Sie seufzte.

„Ich will ehrlich sein: Ich möchte einfach nicht, dass Sie sich aus Pflichtgefühl mit mir abgeben! Ich meine, wenn ich Sie nicht vom Wagen weggeschubst hätte, dann hätten wir uns sicher nie wieder gesehen und es wäre für uns beide kein Problem gewesen. Jetzt denken Sie, Sie müsstet den Kontakt aufrecht erhalten, nur weil ich verletzt wurde, obwohl Sie es hätten sein sollen. Das möchte ich einfach nicht!“

Er schien wirklich schockiert zu sein.

„Das denken Sie nicht wirklich, oder?“

Ihr blieb eine Antwort erspart, weil in diesem Moment eine vertraute Stimme ihren Namen rief. Elena stand in der Tür und sah sie glücklich strahlend an.

„Jana, du bist wach! Gott sei Dank!“

In diesem Moment drehte Herr Walther sich um und Elena erstarre.

„Was machen Sie denn hier?“ fragte sie völlig entgeistert.

„Jana also? Dann weiß ich jetzt immerhin schon mal den Vornamen!“ lächelte er triumphierend.

„Also eigentlich...“ setzte Elena an, doch Janas Gesichtsausdruck brachte sie augenblicklich zum Schweigen.

„Was wollten Sie sagen?“ hakte er nach.

„Hab ich vergessen...“ wischte Elena aus. Sie kam zu Jana ans Bett und nahm ihre Hand.

„Mensch, Jana, wir haben uns solche Sorgen gemacht! Als wir dich endlich gefunden hatten, hatten wir furchtbare Angst, du wärst so schwer verletzt! Aber die Ärzte konnten uns beruhigen.“

Sie drückte ihre Hand.

„Was ist nur passiert?“

„Sie hat sich für mich vor ein Auto geworfen.“ warf Herr Walther ein.
Elena machte große Augen. „Was? Wieso?“

„Der Fahrer hatte das Bewusstsein verloren und der Wagen hielt direkt auf mich zu, ohne dass ich es bemerkte. Diese junge Dame hat mich aus der Schussbahn geschubst und wurde deswegen selbst getroffen!“ Er lächelte sie wieder dankbar an und Jana wurde rot.

„Um Himmels Willen!“ Elena sah sie erschüttert an. „Warum machst du denn solche Sachen?“

„Ich habe einfach nicht nachgedacht...“ versuchte Jana, es zu erklären.

„Und jetzt will sie mir nicht mal ihren Namen sagen!“ ergänzte er niedergeschlagen.

Jana fragte sich betroffen, ob es echte Niedergeschlagenheit war. Immerhin war er Schauspieler, da konnte man nie wissen.

„Sie wird ihre Gründe haben!“ erwiderte Elena ausweichend. In diesem Moment liebte Jana ihre Freundin dafür, dass sie zu ihr stand, ohne Erklärungen zu fordern.

Herr Walther lachte.

„Sie sind eine gute Freundin! Stehen hinter der Entscheidung Ihrer Freundin, obwohl Sie sie genauso wenig verstehen wie ich!“

Er stand von seinem Stuhl auf.

„Ich möchte Sie nicht weiter belästigen. Bestimmt haben Sie sich viel zu erzählen. Ich komme dann morgen wieder.“

Damit wandte er sich ab und verließ das Zimmer.

Elena ließ sich die Ereignisse noch einmal bis ins kleinste Detail schildern. Danach starrte sie lange ins Leere.

„Ich kann immer noch nicht glauben, dass du das getan hast! Das war unglaublich leichtsinnig von dir! Du hättest tot sein können! Und das für einen Mann, der nicht mal erahnen kann, was das für ein großer Verlust für uns alle gewesen wäre!“

Trotz des Tadels und der Empörung in der Stimme ihrer Freundin durchströmte Jana ein warmes Gefühl. Sie hatte aber gleichzeitig auch ein unheimlich schlechtes Gewissen. Alle ihre Freunde machten sich große Sorgen um sie! Das hatte sie sicher nicht gewollt.

„Ach, Len, es tut mir leid! Ich habe einfach nicht nachgedacht, nur gehandelt!“ erwiderte sie mit Tränen in den Augen.

Sie umarmten sich und Jana unterdrückte ein Stöhnen, denn trotz der Schmerzen tat es unheimlich gut, von einer Freundin getröstet zu werden.

Elena kam sie am nächsten Tag, einem Montag, wieder besuchen. In

der Zwischenzeit waren auch Carmen und Janas Eltern zu Besuch da gewesen. Sie hatten sie alle für ihren Leichtsinn getadelt, aber keinen Zweifel daran gelassen, wie froh sie waren, dass ihr nicht viel passiert war und dass alles wieder verheilen würde. Und sie hatten versprochen, heute wieder zu kommen.

Auch Herr Walther hielt sein Versprechen. Er saß gerade an ihrem Bett und erzählte auf ihre Bitte hin einige Geschichten vom Set. Sie war froh darüber, dass er das tat. Nicht nur, weil er eine unvergleichliche Art hatte, sie mit seinen Geschichten zum Lachen zu bringen (auch wenn es wehtat), sondern auch, weil sie dann sicher sein konnte, dass ihr nichts herausrutschte, das sie lieber für sich behalten wollte.

Nun überließ er Elena seinen Platz an ihrem Bett, blieb aber im Zimmer.

„Ich habe in der Kanzlei angerufen. Herr Krieger wünscht dir Alles Gute und eine baldige Genesung. So hat er es jedenfalls ausgedrückt!“ Sie zwinkerte sie an.

Sie unterhielten sich noch eine Weile zu dritt, bevor Herr Walther sich verabschiedete. Elena blieb danach auch nicht mehr lange. Was Jana auch ganz recht war, da sie ziemlich erschöpft war.

Jana musste wegen der Gehirnerschütterung noch zwei weitere Tage zur Beobachtung im Krankenhaus bleiben. Herr Walther besuchte sie jeden Tag, gab es aber schnell auf, sie weiter nach ihrem Namen zu fragen. Sie unterhielten sich einfach, wobei sie so viel lachten, dass Jana ihre Rippen jeden Abend deutlich spürte.

Er erzählte vom aufregenden Leben als Schauspieler und sie vom aufregenden Leben als Anwaltsgehilfin. In dieser Zeit lernte sie den Menschen hinter dem Star kennen und stellte fest, dass er dem Bild, dass sie sich von ihm gemacht hatte, immer noch sehr nahe kam. Aber sie wusste, dass sie sich nichts vormachen sollte: Er war hier aus Dankbarkeit und würde sie schnell vergessen haben, wenn sie entlassen worden war.

Am Tag ihrer Entlassung kam er vorbei und half ihr beim Packen. So richtig bewegen konnte sie sich noch nicht, die Ärzte hatten ihr für zu Hause strengste Ruhe verordnet. Nachdem sie fertig waren, trug er ihre Sachen nach unten. Sie spürte, dass ihnen alle Blicke folgten, als sie durch die Eingangshalle des Krankenhauses gingen. Vor der Tür stellte er ihre Taschen ab und lächelte sie traurig an.

„Nun, jetzt ist es wohl Zeit für den Abschied.“ unterbrach Jana die unangenehme Stille und lächelte scheu.

„Ich könnte Sie auch nach Hause fahren. Sind Sie schon mal mit einem Porsche gefahren? Das ist echt toll!“ versuchte er ein letztes Mal, sie zur Preisgabe ihrer Adresse zu überreden.

Noch ein letztes Mal stark sein! sagte Jana sich. Sie sah ihm in die Augen und erwiderte: „Danke, aber ich habe meine Meinung nicht geändert. Mein Taxi wartet schon auf mich. Bitte folgen Sie mir nicht.“

Um sie herum hatte sich bereits eine kleine Menschenmenge gebildet. Sie warf den Frauen um sie herum einen flüchtigen Blick zu, dann lächelte sie ihn traurig an. „Sie könnten sich stattdessen um Ihre vielen anderen Fans kümmern.“

Der Ausdruck in seinen Augen, als er ihr ein letztes Lächeln schenkte und sich dann abwandte, verfolgte sie noch lange. Er erschütterte ihre bisher so feste Überzeugung, das Richtige getan zu haben, bis ins Innerste. Aber jetzt war es zu spät, um noch etwas zu ändern.

Sie wandte sich ebenfalls ab und ging zu ihrem Taxi.

Als sie in ihrer Wohnung ankam, war sie von der einen Treppe, die sie hatte steigen müssen, so erschöpft, dass sie sich erst einmal hinlegte.

3

In den nächsten Tagen schlief sie sehr viel. Elena, Carmen und ihre Eltern wechselten sich damit ab, ihr bei den vielen Dingen des Alltags zu helfen, die sie gerade nur eingeschränkt oder gar nicht tun konnte. Ihre Verletzungen verheilten erstaunlich schnell, so dass sie nach zwei Wochen wieder zur Arbeit gehen konnte. Das fand sie sogar selbst gut, da ihr zu Hause langsam die Decke auf den Kopf fiel. Und die Arbeit würde sie auch davon abhalten, ständig an ihn zu denken.

Denn obwohl sie selbst dafür gesorgt hatte, dass er den Kontakt nicht aufrecht erhalten konnte, schmerzte sie der Gedanke, dass er sie bestimmt längst wieder vergessen hatte. Manchmal stand sie Minutenlang vor dem Poster von ihm, um ihn zu betrachten, und sich jedes Gespräch, jede Berührung noch einmal in Erinnerung zu rufen. Dann dachte sie oft darüber nach, dass alles einfacher gewesen war, bevor sie ihn gekannt hatte.

Für die Medien war die ganze Geschichte ein gefundenes Fressen gewesen. Aber auch die hatten nicht herausbekommen können, wer sie war. So war sie nach einigen Tagen wieder in Vergessenheit geraten. Zumindest, was die Medien anging, war ihr das sehr recht gewesen.

Als sie am ersten Tag zu ihrem Arbeitsplatz kam, stand dort ein großer Blumenstrauß und eine Karte, auf der fast alle Mitarbeiter unterschrieben hatten. Anscheinend hatte niemand einen Zusammenhang zwischen ihr und der Frau, über die in den Medien berichtet wurde, hergestellt. Und falls doch, dann ließen sie es sich nicht anmerken. So hatte sie der Alltag schnell wieder, worüber sie irgendwie auch ganz froh war.

Sie arbeitete mittlerweile wieder seit zwei Wochen und hatte sich an diesem Dienstag zum ersten Mal wieder getraut, mit Elena und Carmen joggen zu gehen. Sie waren viel langsamer gelaufen als sonst, doch Jana hatte festgestellt, dass sie total außer Form war. Aber das würde sich schnell wieder geben, wenn sie erst mal wieder regelmäßig lief.

Es war schon kurz nach acht, als sie nach der Dusche wieder angezogen war und sich die übliche Pizza in den Ofen schob. Bis viertel nach acht war es nicht mehr lang, die Pizza würde gerade rechtzeitig fertig

werden. Kurz, nachdem sie die Ofentür geschlossen hatte, klingelte es an der Wohnungstür. Das war bestimmt wieder Elena! Seit dem Unfall versuchten ihre Freundinnen, sie davon abzuhalten, ihre Lieblingsserie zu schauen. Wahrscheinlich dachten sie, dass es sie zu sehr aufwühlte, ihn im Fernsehen zu sehen. Aber dem war nicht so. Sie hatte sich damit abgefunden, ihn wieder nur aus der Ferne sehen zu können. Eigentlich war es so genau so, wie es sein sollte. Jana ärgerte sich ein wenig darüber, dass ihre Freundinnen das nicht einsehen wollten.

„Ach, Len, ich hab dir doch gesagt, dass ich nicht mitkommen möchte!“ rief sie auf dem Weg zur Tür.

Sie öffnete die Tür.

„Du weißt doch, dass heute mein...“ die restlichen Worte blieben ihr im Hals stecken.

Vor der Tür stand nicht Elena, sondern Herr Walther! Jana war darüber so erschrocken, dass sie die Tür erst einmal wieder zuknallte. Es vergingen einige Sekunden, bis es leise klopfte. Sie konnte ihn doch nicht einfach draußen stehenlassen!

Ok, tief durchatmen! dachte sie bei sich, dann öffnete sie langsam wieder die Tür. Er stand immer noch draußen und lächelte sie strahlend an. Seine wunderschönen grünen Augen nahmen sie sofort wieder gefangen. Sie stand nur da und starrte ihn an, unfähig, etwas zu sagen.

„Sie haben interessante Begrüßungsrituale!“ versuchte er, die Situation durch einen Scherz aufzulockern. „Die sind für Sie!“ Er hielt ihr einen großen Blumenstrauß hin.

Endlich löste sich ihre Erstarrung, so dass sie den Strauß entgegennehmen konnte.

„Wollen Sie vielleicht reinkommen?“ fragte sie.

Sein Lächeln wuchs in die Breite – obwohl sie das nicht mehr für möglich gehalten hätte.

„Gerne!“ Er trat ein und sein Blick fiel sofort auf das Poster.

Erst jetzt fiel ihr ein, dass es ja dort hing! Sie spürte, wie ihr das Blut in den Kopf schoss und sie knallrot wurde.

„Nettes Poster! Ich hätte allerdings eins mit nacktem Oberkörper erwartet.“ meinte er und grinste breit.

„Was soll ich mit einem nackten Oberkörper? Ich mag die Augen und die sind auf kaum einem Bild schöner getroffen!“ entfuhr es ihr und sie verfluchte sich wieder einmal innerlich dafür, dass sie immer zuerst redete und dann dachte.

Doch ihm schien die Antwort gefallen zu haben.

„Was machen Sie eigentlich hier?“ fragte sie, um das Thema zu wechseln.

„Na ja, nachdem ich es endlich geschafft hatte, Ihren Namen und Ihre

Adresse rauszubekommen, musste ich Sie doch auch mal besuchen!“ Er grinste.

„Das war übrigens nicht so leicht! Immerhin heißen Sie ja gar nicht Jana, sondern Tatjana!“

„Aber... Sie haben mich nicht einfach vergessen?“ fragte Jana überrascht, bevor sie sich zurückhalten konnte.

Er lachte. „Wie könnte ich? So jemand wie Sie ist mir noch nie begegnet...“ Dabei sah er ihr tief in die Augen.

„Wollen wir das mit dem „Sie“ nicht auch langsam mal lassen? Ich bin Jens!“ erklärte er und streckte ihr die Hand entgegen.

Sie ergriff sie lächelnd. „Jana!“

Er ließ nicht mehr los, sah sie nur weiter an. Sie versank wieder in seinen Augen und wünschte sich nichts mehr, als dass er sie küsst. Das schien auch seine Absicht zu sein, denn er kam ihrem Gesicht mit seinem immer näher. Seine Augen wurden immer größer, füllten ihr gesamtes Sichtfeld, bevor sie die Augen schloss...

Plötzlich klingelte es durchdringend aus der Küche.

„Die Pizza!“ rief Jana erschrocken aus, entwand ihm ihre Hand und lief in die Küche.

Er folgte ihr und sah dabei zu, wie sie die Pizza aus dem Ofen holte und auf einem großen Teller zerschnitt.

„Du lebst aber sehr gesund!“ kommentierte er trocken.

Sie musste lachen.

„Ich koche sonst fast immer, aber dienstags habe ich dafür keine Zeit, weil...“ Sie stockte. Sollte sie wirklich verraten, dass sie keine Folge der Serie, in der er mitspielte, verpasste? Wie würde das wohl auf ihn wirken?

„Wie haben... hast du mich eigentlich gefunden?“ versuchte sie, das Thema zu wechseln.

Sie setzten sich an ihren Tisch und Jana versuchte, so elegant zu essen, wie man das bei einer Pizza nur konnte.

„Na ja, ich hatte ja dein Gespräch mit Elena mit angehört. Da habe ich angefangen, alle Kanzleien durchzutelefonieren und nach einem Anwalt namens Krieger zu fragen. Es gibt übrigens verdammt viele Kanzleien in der Stadt und bemerkenswert viele Anwälte mit Namen Krieger. Leute mit diesem Namen scheinen bevorzugt Anwalt zu werden.“

Er seufzte und sie grinste breit.

„Deswegen hat es so lange gedauert, dich zu finden.“ Er sah sie an und lächelte. „Aber es hat sich gelohnt!“

Sie senkte verlegen den Blick und spürte, dass sie wieder rot wurde.

Sie unterhielten sich noch bis tief in die Nacht. Irgendwann schickte sie ihn nach Hause, damit sie vor Beginn des nächsten Arbeitstages

wenigstens noch ein bisschen schlafen konnte.

„Darf ich dich wieder besuchen?“ fragte er zum Abschied.

Sie notierte ihre Telefonnummer auf einem Zettel, den sie ihm reichte.

„Ja, aber ruf das nächste Mal vorher an!“

Er grinste und verließ ihre Wohnung. Sie hatte kaum die Tür geschlossen, als ihr Telefon klingelte. Lächelnd nahm sie ab.

„Darf ich dich morgen Abend wiedersehen?“ fragte er unvermittelt.

„Können wir das morgen besprechen? Ich bin wahnsinnig müde. Ruf mich um sieben an, ok?“ antwortete sie.

Er schien etwas enttäuscht, fügte sich aber.

Sieben Uhr abends bedeutete, dass sie vorher noch mindestens eine Stunde haben würde, um alles mit ihren Freundinnen zu besprechen. Und im Moment drehte sich ihr so der Kopf vor Glück, dass sie sicher war, sie würde deren Rat brauchen.

Die beiden waren ganz aus dem Häuschen, als sie ihnen erzählte, was passiert war.

„Und er hat sich echt so viel Mühe gegeben, um dich zu finden? Wahnsinn!“ freute Carmen sich.

„Aber was mache ich jetzt heute Abend? Wir hatten einen Tratsch-Abend in der Bar geplant...“ erklärte Jana zerknirscht.

„Ach komm schon, den lässt du natürlich sausen! Mit uns kannst du dich immer treffen. Aber Jens N. Walther!“ Elena war offensichtlich auch ganz von der Rolle.

„Lade ihn zu dir nach Hause ein. Dann seid ihr ungestört. Bestimmt werdet ihr sonst überall von Papparazzi oder irgendwelchen Fans verfolgt.“ schlug Carmen vor.

„Ja, und koch ihm was. Bei deinen Kochkünsten wird er dir danach sofort zu Füßen liegen!“ schwärzte Elena.

Jana winkte ab. „Ach Quatsch! Überleg mal, wo er normalerweise isst! Da kann ich doch nicht mithalten!“

In diesem Moment klingelte ihr Telefon. Sie sah auf das Display.

„Oh Gott, er ist es!“ rief sie entsetzt aus. „Warum so früh, es ist erst kurz nach sechs! Was mache ich jetzt bloß?“

Sie war kurz vor einem hysterischen Anfall.

„Ganz ruhig, tief durchatmen!“ versuchte Carmen, sie zu beruhigen.
„Wir sind bei dir. Und jetzt geh ran!“

„Was? Aber ich kann nicht! Wenn er...“

In diesem Moment drückte Elena den „Anruf annehmen“-Knopf. Jana warf ihr einen vernichtenden Blick zu, bevor sie sich meldete.

„Hallo, hier ist Jana.“ Als ob er das nicht wüsste!

„Tut mir leid, ich habe es nicht bis sieben ausgehalten. Weißt du schon, ob wir uns heute Abend treffen können?“ fragte er.

Jana griff nach dem einzigen Strohhalm, den sie bis dahin hatte.

„Wie wäre es, wenn du zu mir kommst? Ich koche uns was, um zu beweisen, dass ich nicht nur Fertig-Pizza kann!“ schlug sie vor.

Er lachte schallend. Hielt er die Idee für so schlecht, dass er nur darüber lachen konnte?

„Dein Humor ist einfach wundervoll!“ meinte er, als er wieder Luft bekam. „Aber ja, das ist eine tolle Idee! Was gibt es denn?“

„Das... wird eine Überraschung!“ versuchte Jana, sich herauszureden.

„Ach komm, ich würde gerne den Wein dazu mitbringen. Da muss ich schon so ungefähr wissen, wozu er passen soll.“ erklärte er.

Auch das noch! dachte sie verzweifelt.

„Bring einfach einen Rotwein!“ entfuhr es ihr und sie hätte sich im selben Moment am liebsten die Zunge abgebissen. Jetzt hatte sie sich als Banause geoutet!

„Ah, da spricht die Weinkennerin!“ scherzte er. „Ok, dann einen Rotwein. Mal sehen, ob ich einen finde!“

Sie konnte das Grinsen in seinem Gesicht förmlich hören und lief knallrot an. Gott sei Dank konnte er das nicht sehen.

„Wann soll ich vorbeikommen?“ nahm er den Faden wieder auf.

„Äh, so gegen halb acht? Und bitte sei da nicht auch so früh dran wie mit dem Anruf!“

Ah, sie hatte es schon wieder getan! Dieses Reden, ohne vorher nachzudenken, musste sie sich dringend abgewöhnen!

Doch er lachte nur.

„Ich versprech's. Bis später!“

„Ja, bis später!“

Sie legte auf und sah in die erwartungsvollen Gesichter ihrer Freundinnen.

„Er kommt um halb acht zum Essen!“

Die beiden juchzten laut und umarmten sie stürmisch. Danach brach das geordnete Chaos aus: Carmen kümmerte sich darum, den Tisch zu decken, während Jana und Elena in die Küche stürmten, um aus den Vorräten ein anständiges Menü zusammenzustellen.

Sie einigten sich auf einen Salat mit Pinienkernen und Schinken als Vorspeise, Schweinefilet mit Pfefferrahmsoße und Nudeln als Hauptspeise und Pfannkuchen mit heißen Kirschen zum Dessert. Elena lief danach los, um die fehlenden Zutaten zu besorgen, während Jana sich sofort daranmachte, das Menü vorzubereiten.

Carmen gesellte sich als Küchenhilfe dazu, sobald sie mit dem Tisch fertig war. Schließlich standen sie zu dritt in der kleinen Küche, und sich

meistens im Weg. Aber sie schnatterten dabei so viel und hatten so viel Spaß, dass Jana die Aufregung kaum spürte, die sie mit jeder Minute stärker erfasste. Die beiden verließen die Küche sicherheitshalber schon um sieben und drückten Jana fest zum Abschied.

„Mach dir keine Sorgen, es wird alles gut werden!“

Jana stellte gerade die Teller mit dem Salat auf den Tisch, als es an der Tür klingelte. Vor Schreck hätte sie den zweiten Teller beinahe fallen lassen. Sie zitterte vor Aufregung, als sie den Türöffner betätigte und auf seine Schritte lauschte, die ihrer Wohnungstür immer näher kamen. Erst das Klopfen an der Tür löste sie aus ihrer Erstarrung. Sie hatte sie noch gar nicht geöffnet!

Als sie die Tür öffnete, stand er da mit seinem bezaubernden Lächeln und hielt ihr eine Weinflasche entgegen.

„Rotwein, wie gewünscht!“ erklärte er grinsend, woraufhin sie wieder rot wurde.

Sie drehte sich schnell um und hoffte, er hätte es nicht bemerkt. Sie ging ihm voraus ins Wohnzimmer und deutete zum Tisch.

„Bitte setz dich!“

Er setzte sich an den Tisch.

„Hmm, das sieht aber gut aus!“ erklärte er und sah dabei mehr sie an als den Teller vor ihm.

Sie setzte sich ihm gegenüber, um zu verhindern, dass sie direkt umfiel. Jens wartete ab, bis sie ihr Besteck ergriff, dann nahm er auch seins und machte sich über den Salat her.

„Wow, das schmeckt wirklich sehr lecker!“ lobte er, nachdem er das erste Salatblatt hinuntergeschluckt hatte.

Jana konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, senkte aber schnell den Blick, als er zurücklächelte. Sie aß mit wenig Appetit – ganz im Gegensatz zu ihm!

Zum Hauptgang öffneten sie die Weinflasche. Jana wusste, dass sie nicht viel vertrug, aber die Aufregung ließ sie unvorsichtig werden. Nach dem ersten Glas breitete sich eine wohlige Wärme in ihr aus, ihre Gedanken wurden angenehm träge. Sie redeten kaum, außer, wenn Jens ihr Essen lobte - was er sehr häufig und mit wachsender Begeisterung tat.

Nach dem Essen setzten sie sich mit dem restlichen Wein aufs Sofa. Jana achtete darauf, ihm dabei nicht zu nahe zu kommen. Sie wusste, dass das richtig war, auch wenn ihre Gedanken längst zu benebelt waren, um zu ergründen, warum. Sie unterhielten sich eine Weile. Jana spürte, dass sie immer müder wurde. Es fiel ihr immer schwerer, die richtigen Gedanken in ihrem Kopf zu finden und zu Worten zu formen. Ihr Körper schien mit jeder Minute schwerer zu werden.

Irgendwann gab sie der Versuchung, oder besser der Schwerkraft, nach und ließ sich zur Seite kippen. Erst als seine Arme sie auffingen, wurde ihr klar, dass sie gegen ihn gekippt war. Irgendwo zwischen den Nebeln in ihrem Kopf beschlich sie das Gefühl, dass das nicht gut war. Sie versuchte, sich wieder aufzurichten. Doch da waren seine wunderschönen grünen Augen, die sie anstrahlten. Sie lächelte ihn an.

Das nächste, was sie spürte, waren seine warmen, weichen Lippen, die sich auf ihre drückten. Sie erwiderte den Kuss, versuchte, ihm die Arme um den Nacken zu schlingen, doch sie waren zu schwer, um sie anzuheben. Der Alkohol und dieser Kuss hatten ihr die Kontrolle geraubt.

Sein Kuss wurde fordernder, seine Hände strichen über ihre nackten Arme und hinterließen eine Gänsehaut. Sie wollte seine Zärtlichkeiten erwidern, doch sie war zu betrunken, um mehr zu tun, als seinen leidenschaftlichen Kuss zu erwidern. Nach einer Weile löste er sich von ihr und sah sie an.

„Du bist wunderschön! Aber ich hätte das Gefühl, deinen Zustand auszunutzen, wenn ich jetzt nicht aufhöre. Ich will sicher sein, dass du es auch willst. Und ich werde mir merken, wie wenig du verträgst!“

Er richtete sie sanft wieder auf und erhob sich.

„Komm, ich bring dich ins Bett!“

Damit nahm er ihre Hand, zog sie vom Sofa hoch und dirigierte sie in ihr Schlafzimmer. Dort legte er sie samt Kleidern ins Bett, zog ihr die Schuhe aus, setzte sich auf die Bettkante und sah sie lächelnd an. Zärtlich strich er ihr über die Wange.

„Schlaf jetzt, meine Meisterköchin!“ flüsterte er ihr zu, bevor er wieder aufstand und das Zimmer verließ.

4

Als Jana am nächsten Morgen aufwachte, hielt sie alles für einen Traum. Bis sie feststellte, dass sie angezogen auf dem Bett lag. Sie erschrak. Er hatte sie in diesem Zustand gesehen! Jetzt würde er sicher nichts mehr von ihr wissen wollen! Oh Gott, was für ein peinliches Ende! Sie würde sich bis ans Ende ihres Lebens dafür schämen müssen. Sie blieb noch eine Weile liegen, bis ihr einfiel, dass heute ja erst Donnerstag war. Sie musste zur Arbeit!

Jana stand auf, ging ins Bad und suchte sich frische Kleider zum Anziehen. Dabei dachte sie die ganze Zeit an diesen Kuss. Sicher war DIESER Teil des Abends nur ein Traum gewesen! Was auch immer passiert war, er hatte sich jedenfalls wie ein Gentleman verhalten, weil er ihre Lage nicht ausgenutzt hatte. Vielleicht hatte er sie aber auch nur so abstoßend gefunden. Ihr stiegen Tränen in die Augen. Warum nur hatte sie den Wein nicht abgelehnt, wo sie doch genau wusste, welche Auswirkungen der Alkohol auf sie hatte! Jetzt hatte sie alles kaputtgemacht!

Als sie ins Wohnzimmer kam, verschlug es ihr den Atem: Alles war aufgeräumt!

Sie ging in die – ebenfalls aufgeräumte – Küche. Dort lag ein Zettel auf der Arbeitsplatte, den sie eine gefühlte Ewigkeit anstarre, bevor sie sich traute, ihn zu lesen.

„Guten Morgen, Meisterköchin!“ stand da. „Da du dir solche Mühe mit dem Kochen gemacht hast, hielt ich es nur für gerecht, wenn ich das Aufräumen übernehme. Ich hoffe, du hast nichts dagegen, wenn ich mich heute Abend melde. Jens“

Jana konnte es kaum glauben! Er mochte sie trotz der Ereignisse des gestrigen Abends immer noch! Das Hochgefühl, das sie daraufhin ergriff, hielt den ganzen Tag über an.

Erst als sie sich, wie immer, um sechs mit ihren Freundinnen zum Laufen traf, und er immer noch nicht angerufen hatte, regten sich erste Zweifel in ihr. Carmen und Elena konnten diese jedoch schnell zerstreuen. Warum sollte er so einen Zettel schreiben, wenn er nicht vorhatte, sich zu melden? Das leuchtete ein.

„Und, kommst du heute Abend mit?“ fragte Carmen, als sie sich um sieben verabschiedeten.

Jana dachte kurz nach. Er hatte sich immer noch nicht gemeldet.

„Ja, ich komme mit. Er soll bloß nicht denken, dass ich nur zu Hause sitze und auf ihn warte!“

„Das ist ein Wort!“ pflichtete Elena bei.

„Gut, dann wie immer um halb neun.“ erklärte Carmen.

Sie umarmten sich zum Abschied. Jana hatte es eilig, weil sie nur etwa eine Stunde hatte, um sich für den Abend hübsch zu machen. Es war kurz nach acht und sie verließ gerade ihre Wohnung, als ihr Handy klingelte. Sie sah auf dem Display, dass es Jens war, und wollte zuerst nicht rangehen. Dann tat sie es aber doch.

„Hi, hier ist Jens!“ meldete er sich.

„Hi Jens!“ antwortete sie und versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, dass sie verärgert war.

„Was machst du heute Abend? Kann ich vorbeikommen?“ fragte er.

„Tut mir leid, aber da du dich nicht gemeldet hast, habe ich mich jetzt schon mit meinen Freundinnen verabredet.“

„Oh, das ist schade.“ Er klang ehrlich enttäuscht. „Aber ich könnte doch dazustossen, oder nicht?“ fragte er hoffnungsvoll.

„Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist. Wir treffen uns in der Bar, von der ich dir erzählt habe. Da würden dich sicher gleich alle Leute erkennen. Außerdem wollten wir die üblichen Frauengespräche führen. Ich weiß nicht, was meine Freundinnen dazu sagen würden, dass ich einfach einen Mann mitbringe.“ antwortete sie ablehnend.

„Hmm, also das Risiko, erkannt zu werden, würde ich eingehen. Aber du hast Recht, du solltest zuerst noch deine Freundinnen fragen.“ stimmte er zu.

Jana war überrascht. Sie hatte gedacht, damit hätte sie ihn abgewimmelt. Dann blieb ihr jetzt wohl nichts Anderes übrig, als es ihm direkt zu sagen. Sie atmete tief durch.

„Also, ehrlich gesagt, hatte ich mich auf einen gemütlichen Abend mit meinen Freundinnen eingestellt. Ich möchte sie wegen dir nicht hinten anstellen und war mit ihnen nun einmal zuerst verabredet.“

Die Sekunden bis zu seiner Antwort erschienen ihr wie eine Ewigkeit.

„Du hast Recht, ich hätte mich früher melden sollen. Es tut mir leid. Können wir uns denn für morgen Abend verabreden? Wenn du möchtest, auch mit deinen Freundinnen zusammen. Treffen wir uns um neun in der Bar?“ schlug er vor.

Sie atmete auf. Er hatte es ihr nicht übelgenommen, dass sie den Abend schon anders verplant hatte!

„Ja, so machen wir es! Dann bis morgen Abend!“

„Bis morgen. Und ich wünsche dir und deinen Freundinnen einen schönen Abend!“ verabschiedete er sich und legte auf.

Jana erzählte ihren Freundinnen, was passiert war. Sie waren natürlich schon ihrzuliebe damit einverstanden, dass sie die Arbeitswoche morgen mit ihm zusammen ausklingen lassen.

„Das wird bestimmt toll!“ erklärten sie begeistert.

Jana war den ganzen Tag total aufgereggt und froh, als sie endlich Feierabend machen konnte. Sie wünschte Herrn Krieger und allen anderen Kollegen, die sie auf dem Weg nach draußen traf, ein schönes Wochenende. Ihr Strahlen schien ihnen allen aufzufallen, denn sie verabschiedeten sie alle noch freundlicher als sonst ins Wochenende. Vielleicht kam ihr das aber auch nur so vor.

Sie brauchte eine Ewigkeit, um sich das passende Outfit auszusuchen. Es sollte ja nicht zu leger, aber auch nicht zu aufgebrezelt wirken. Carmen kam vorbei und half ihr mit dem Makeup – schließlich war ihre Freundin da Expertin und es sollte alles perfekt sein. Sie bekam es, wie immer, hin, dass Jana sich gefiel, aber immer noch natürlich wirkte, also sie selbst blieb.

Danach gingen sie gemeinsam zur Bar, wo Elena schon auf sie wartete. Sie machten es sich gemütlich und unterhielten sich, wobei Jana dem Gespräch diesmal kaum folgen konnte, weil sie so aufgereggt war.

Endlich erschien Jens. Sie konnte sich gerade noch zurückhalten, um nicht direkt auf ihn zuzustürmen. Als er sie sah, warf er ihr ein flüchtiges Lächeln zu, ging aber zuerst zur Theke und holte sich ein Bier. Natürlich wurde er sofort erkannt, aber bevor ihn jemand mit Beschlag belegen konnte, gesellte er sich zu ihnen an den Tisch. Sie hatten ihm einen der vier bequemen Sessel um den Tisch freigehalten, doch er machte keine Anstalten, sich zu setzen.

„Ladies!“ begrüßte er sie, lächelte sie nacheinander an, tat aber so, als würde er sie zum ersten Mal sehen.

„Darf ich mich setzen?“ fragte er und deutete auf den freien Sessel.

Die drei Freundinnen sahen sich verwirrt an, nickten dann aber. Er ließ sich in den Sessel fallen und begann direkt, drauflos zu reden.

Der Abend wäre wunderbar geworden, wenn Jens nicht die ganze Zeit so getan hätte, als würde er sie nicht kennen. Sie unterhielten sich prächtig und lachten viel, aber er redete mit jeder von ihnen gleich viel, warf Jana nicht einen Blick mehr zu als ihren beiden Freundinnen. Als der Abend voranschritt, begann er zu flirten – mit allen drei Freundinnen. Elena und Carmen warfen ihr jedes Mal unsichere Blicke zu, wenn er sich einer von ihnen zuwandte. Sie ließ sich nichts anmerken, aber es verletzte

sie zutiefst, was er da tat. Mittlerweile wünschte sie sich nichts sehnlicher, als dass dieser Abend bald enden würde.

Sie bereute sehr, dass sie diese Verabredung angenommen hatte. Warum tat er das nur? Wollte er sie dafür bestrafen, dass sie den gestrigen Abend schon anderweitig verplant und so keine Zeit für ihn gehabt hatte? Das konnte sie sich eigentlich nicht vorstellen, denn sie hatte ihn nicht als so eingebildet kennengelernt. Aber welchen Grund gab es sonst?

Endlich war der Abend vorbei. Sie verabschiedeten sich, wobei Jens jede von ihnen umarmte und ihr ein Küsschen auf beide Wangen gab. Jana versuchte, die aufsteigenden Tränen niederzukämpfen und sagte so wenig wie möglich, damit der dicke Kloß in ihrem Hals nicht so auffiel. Carmen und Elena bemerkten es trotzdem und drückten sie fester als sonst zum Abschied.

„Es tut mir so leid!“ flüsterte Carmen ihr dabei zu.

Zu Hause fiel Jana weinend ins Bett und schlief erst ein, als sie keine Tränen mehr hatte. Am nächsten Morgen war sie wie gerädert und froh, dass sie nicht arbeiten musste. Ihre Gedanken kreisten immer wieder um den gestrigen Abend, dabei musste sie mehr als einmal die Tränen niederringen. Warum nur war er so gewesen? Nach allem, was er getan hatte, um sie ausfindig zu machen, nach den wunderschönen Stunden zu zweit, wie konnte er da plötzlich so tun, als kannte er sie nicht? Und noch dazu vor ihren Augen mit ihren besten Freundinnen flirten? Hatte sie sich tatsächlich so in ihm getäuscht? Sie kämpfte erneut die Tränen nieder.

Elena und Carmen schrieben ihr SMS, in denen sie sich für den Abend entschuldigten. Als ob es ihre Schuld gewesen wäre! Sobald sie sich dazu in der Lage fühlte, rief sie die beiden an. Sie klangen beide besorgt und versuchten, sie davon zu überzeugen, dass es für sie das Beste wäre, wenn sie etwas mit ihnen unternahm, um auf andere Gedanken zu kommen. Doch Jana konnte sich nicht dazu durchringen.

Sie verkroch sich lieber zu Hause. Jedes Mal, wenn sie an seinem Poster vorbeikam, versetzte es ihr einen Stich, ihn zu sehen. Sie war mehrmals kurz davor, es von der Wand zu reißen, aber sie brachte es nicht über sich.

Irgendwann war sie es leid, sich in Selbstmitleid zu suhlen und tat das, was sie immer tat, wenn sie Stress mit einem Mann hatte: Sie besorgte sich eine große Tüte Chips, legte „Er steht einfach nicht auf dich“ ein und leerte die Chips-Tüte bis auf den letzten Krümel, während sie den Film anschaute. Sie nahm sich wieder einmal vor, Justin Longs Rat „Wenn es so aussieht, als seist du einem Kerl scheißegal, dann BIST du es!“ zu beherzigen und wünschte sich wieder einmal, so einen Typen wie den, der von Ben Affleck gespielt wurde, kennenzulernen.

Als der Film zu Ende war, hatte sie die Tüte geleert, ein schlechtes Gewissen und mal wieder die brennende Frage, ob und wann es für sie ein Happy End geben würde. Sie starrte gedankenverloren auf den Abspann, der über den Bildschirm lief, als das Klingeln ihres Mobiltelefons sie erschreckte.

Ein Blick auf das Display verriet ihr, dass es Jens war. Noch unter dem Eindruck des Films beschloss sie, dass sie sich nicht wie Jennifer Connelly oder Scarlet Johansson von einem Arsch das Herz würde brechen lassen. Kurzerhand nahm sie das Handy und drückte den Anruf weg. Zehn Sekunden später klingelte es erneut, wieder drückte sie den Knopf. Diesmal dauerte es schon zwanzig Sekunden, bis es erneut klingelte, aber ihre Meinung hatte sich nicht geändert. Auch beim vierten und fünften Mal nicht. Sie fragte sich gerade, wie oft er es wohl noch versuchen würde, als es aufhörte, zu klingeln.

Zum Aufatmen blieb ihr allerdings keine Zeit, denn schon wenige Minuten später bekam sie eine SMS. „Was ist los? Warum gehst du nicht dran? Wenn ich ein anderes Mal anrufen soll, kannst du mir das doch sagen!“ stand da. Jana fragte sich, ob sie dem gewachsen sein würde, was sie losrat, wenn sie jetzt schrieb, was ihr gerade durch den Kopf ging. Sie seufzte. Wie war das noch: Besser ein Ende mit Schrecken...?

„Ich will, dass du gar nicht mehr anrufst!!!“ schrieb sie zurück. Daraufhin herrschte so lange Stille, dass sie schon annahm, er würde es einfach so hinnehmen. Wieder stiegen ihr Tränen in die Augen und sie schalt sich dafür, insgeheim doch gehofft zu haben, dass es nicht so wäre. Dann klingelte das Handy wieder. Durch den Tränenschleier konnte sie nicht erkennen, was auf dem Display stand, aber sie wusste es auch so. Diesmal ließ sie es klingeln, bis es von allein aufhörte. Es klingelte nicht wieder.

Als sie sich dessen ganz sicher war, erhob sie sich vor Aufgewühltheit zitternd und ging ins Bad, um sich bettfertig zu machen. Während sie ihre Zähne putzte, bekam sie wieder eine SMS. „Ist es wegen gestern? Ich wollte dir nicht wehtun! Bitte lass es mich erklären!“ hatte er geschrieben. Was gab es da zu erklären? Jana tat endlich das, was sie gleich hätte tun sollen: Sie schaltete das Handy aus. Sie wollte keine Erklärungen, sie wollte nur noch schlafen.

5

Am nächsten Morgen erwachte sie erst spät. Sie hatte wohl noch einiges an Schlaf vom Vortag nachzuholen gehabt. Da es ein Sonntag war und sie nichts vorhatte, begann sie den Tag mit einem gemütlichen Frühstück. Sie zögerte es immer weiter hinaus, das Handy wieder einzuschalten, weil sie Angst davor hatte, was geschehen würde. Allerdings war sie sich nicht ganz sicher, ob sie sich mehr davor fürchten würde, dass es klingelte oder dass es nicht klingeln würde. Irgendwann hatte sie dann genug Mut zusammen, um es einzuschalten.

Jens hatte noch einmal angerufen. Die Mailbox meldete sich, also hatte er wohl draufgesprochen. Nun, anhören schadete ja nichts.

„Hi Jana, hier ist Jens. Bitte lass es mich erklären, warum ich mich gestern so verhalten habe! Ich schwöre, dass ich es nicht getan hätte, wenn ich gewusst hätte, dass du es dir so zu Herzen nimmst! Bitte melde dich und sag mir, dass ich damit nicht alles kaputtgemacht habe!“

Er klang wirklich verzweifelt! Andererseits war er Schauspieler, da musste er das auf Knopfdruck können. Jana beschloss, noch mindestens bis zum nächsten Tag zu warten, bis sie sich entschied, was sie tun würde.

Nachmittags fühlte sie sich gut genug, um sich mit Carmen und Elena zum Kaffee zu verabreden. Sie trafen sich bei Elena, die jede Gelegenheit nutzte, um Kuchen zu backen. Während die drei Freundinnen ihre neueste Kuchenkreation genossen, kamen sie natürlich auch auf Jens zu sprechen.

„Hat er sich denn nochmal gemeldet?“ fragte Carmen und versuchte, dabei nicht zu interessiert zu wirken.

„Ja, er hat ein paar Mal versucht, anzurufen, hat SMS geschickt und auf meine Mailbox gesprochen.“ Jana überlegte kurz. „Ich würde euch die Nachricht gerne vorspielen. Würde mich interessieren, was ihr davon haltet.“

Sie musste lächeln, als sie bemerkte, wie beide versuchten, sich ihre Neugier nicht anmerken zu lassen. Unter den Blicken ihrer Freundinnen kramte sie ihr Handy aus ihrer Tasche, schaltete den Lautsprecher ein und spielte ihnen die Nachricht vor. Danach sahen die Beiden sie überrascht an.

„Das klingt so, als täte es ihm wirklich leid.“ meinte Elena und Carmen nickte.

„Schon“, gab Jana zu, „aber warum hat er's dann gemacht? Ich meine, das hätte ihm doch klar sein müssen, dass mich das verletzen würde! Und denkt dran, er ist Schauspieler! Also welcher von den beiden „Jensen“ war jetzt gespielt?“

Ihr Freundinnen dachten eine Weile darüber nach. Dann zuckte Carmen mit den Schultern.

„Tja, du kennst ihn besser als wir beide. Aber nach allem, was ich mitbekommen habe, würde ich die Nachricht auf deiner Mailbox für echt halten. Vielleicht auch nur, weil ich es mir für dich wünsche.“

Jana lächelte sie dankbar an.

„Ich schließe mich Carmen an.“ meinte Elena. „Ich meine, der ganze Aufwand, um dich ausfindig zu machen, und das bloß für ein bisschen spielen? Kann ich mir nicht vorstellen!“

Die drei Freundinnen starrten eine Weile vor sich hin.

„Was willst du jetzt machen?“ unterbrach Carmen schließlich die Stille.

„Bis morgen erst mal gar nichts!“ erklärte Jana entschieden. „Vielleicht rufe ich ihn dann an. Ich weiß noch nicht.“

Ihre Freundinnen nickten zustimmend.

„Noch ne Nacht drüber schlafen klingt nach einer guten Idee.“ pflichtete Carmen noch zusätzlich bei.

Sie saßen noch bis zum frühen Abend beisammen und redeten. Dann verabschiedete Jana sich. Die beiden Mädels wollten noch auf die Piste, aber Jana war nicht danach, unter Leute zu gehen.

„Du weißt ja, wo wir sind, falls du es dir anders überlegst!“ verabschiedete Carmen sich von ihr. Sie drückten sich alle kurz, bevor Jana nach Hause ging. Sie verbrachte den Abend so ähnlich wie den Abend zuvor, nur mit weniger Chips und einem anderen Film. Diesmal sah sie sich „Mitten ins Herz“ an und bereute es genau an der Stelle, an der sie sonst immer zu weinen anfing. Es war die Szene, in der Hugh Grant Drew Barrymore sagte, dass der Professor mit all den schlechten Dingen, die er über sie gesagt hatte, absolut Recht gehabt hätte. Natürlich heulte sie auch dieses Mal wie ein Schlosshund. Vielleicht sogar mehr als sonst, weil sie sich gerade so mies fühlte wie selten zuvor.

In diesem Moment klingelte es an der Tür. Sie überlegte zuerst, ob sie überhaupt öffnen sollte, da sie mit den roten verquollenen Augen gerade nicht so besonders gut aussah. Aber wahrscheinlich war es sowieso nur die ältere Dame von nebenan, der gerade jetzt einfiel, dass sie für morgen zum Frühstück kein Brot hatte. Und die Bäckerein öffneten ja erst so spät!

Die alte Dame sah nicht mehr viel, wahrscheinlich würde es ihr gar nicht auffallen, wie Jana gerade aussah.

Jana sah durch den Spion. Merkwürdig, da war niemand zu sehen! Andererseits war die alte Dame auch nicht besonders groß... Sie legte Sicherheitshalber die Kette vor, bevor sie die Tür einen Spalt breit öffnete, um nach draußen zu sehen. Da stand Jens mit einem großen Blumenstrauß!

Sie warf die Tür wieder zu und lehnte sich zitternd dagegen. Sie wollte ihn nicht sehen! Und sie wollte gleich gar nicht, dass er sie so sah! Sie war noch zu keiner Entscheidung gekommen, was sie tun sollte, und wollte sie eigentlich ohne ihn treffen. Denn es war klar, wie sie ausfiel, wenn Jana ihn jetzt hereinließ!

„Ach, komm schon, Jana, das hatten wir schon mal! Bitte lass mich rein! Ich möchte mich entschuldigen!“ hörte sie ihn hinter der Tür sagen. Es war nicht ganz klar, ob er es wirklich zu ihr hatte sagen wollen, weil die Wörter so leise gesagt wurden, dass sie sie kaum verstand.

Aber er hatte Recht: Sie konnte ihn nicht einfach da draußen stehenlassen! Also drehte sie sich langsam um, nahm die Kette von der Tür und öffnete sie.

Zuerst lächelte er sie an, doch dann sah er ihr verquollenes Gesicht und sein Lächeln wurde von einer sorgenvollen – und vielleicht auch schuldbewussten? – Miene verdrängt.

„Ist alles in Ordnung? Du weinst doch nicht wegen mir, oder?“ fragte er.

Das hätte er wohl gerne! Jana winkte ab. „Wegen Hugh Grant!“

Er sah sie verblüfft an. „Den kennst du auch?“

Daraufhin musste sie lachen.

„Nein, nur im Film! Und an der Stelle muss ich immer heulen!“

Das schien ihn zu beruhigen. Wenn er auch enttäuscht sein sollte, dann merkte man es ihm zumaldest nicht an. Jana nahm die Blumen entgegen und bat ihn herein. Als er das Wohnzimmer betrat, warf er einen Blick auf den Fernseher. So als wollte er prüfen, ob sie die Wahrheit gesagt hatte.

Daraufhin konnte sie sich ein schnippisches „Und, enttäuscht?“ nicht verkneifen. Er fühlte sich ertappt und lächelte schuldbewusst. Sie setzten sich nebeneinander aufs Sofa, wobei Jana peinlich genau darauf achtete, dass genug Abstand zwischen ihr und ihm blieb.

„Also, was hast du zu sagen?“ fragte sie kühl.

Er konnte sie nicht ansehen, als er antwortete: „Es tut mir leid, dass ich mich so schäbig benommen habe! Ich hatte wirklich nie die Absicht, dir weh zu tun.“

Dann sah er sie plötzlich doch an. Ach, die wunderschönen Augen!

„Und ich hatte einen guten Grund für das, was ich getan habe! Ich weiß, ich hätte es dir vorher sagen sollen, aber ich habe es nur gemacht, um dich zu beschützen!“

Daraufhin musste Jana lachen.

„Mich beschützen? Indem du so tust, als würden wir uns nicht kennen?“

„Ja!“ erwiderte er energisch. Er schien wütend zu werden, denn seine Stimme wurde immer lauter, als er erklärte: „Was glaubst du eigentlich, was es heißt, ständig in der Öffentlichkeit zu stehen? Heutzutage hat jeder ein Foto-Handy und wenn ich einmal nicht aufpasse, dann kann ganz Deutschland am nächsten Tag meinen Ausrutscher als Titelbild betrachten! Und was glaubst du, was sie aus dir gemacht hätten? Sie würden dich auf Schritt und Tritt verfolgen, jede noch so unwichtige Information über dich ans Licht zerren und sich auf jeden deiner vermeintlichen dunklen Punkte stürzen. Und hey, wenn sie keinen finden, dann erfinden sie halt was, oder fangen an, darüber zu spekulieren, ob du nur mein Geld und den Ruhm willst und wie lange es wohl dauert, bis ich dich wieder abschieße, weil ich ja dieser und jener Frau schon so bedeutende Blicke zugeworfen habe oder...“

Er brach ab, weil er bemerkte, wie verschreckt sie ihn ansah.

„Tut mir leid. Ich bin nicht wütend auf dich, sondern auch mich! Ich wollte nicht, dass das mit dir auch passiert, aber mit der Aktion vorgestern habe ich vielleicht alles kaputtgemacht.“

„Das hast du nicht!“ entgegnete Jana. „Und ich gebe zu, dass ich dir auch ein bisschen mehr hätte vertrauen können.“

Er wirkte sehr erleichtert, nahm ihre Hand und drückte sie dankbar.

„Ich bin froh, dass du das sagst!“

Ihr fiel sofort auf, dass er nicht mehr losließ. Merkwürdig, Welch große Wirkung es haben konnte, dass er ihre Hand hielt. Es fühlte sich unheimlich gut an, doch gleichzeitig spürte sie den Drang, mehr als nur seine Hände zu berühren. Sie sah ihn an, sah seine grünen Augen, die sie so liebte, die Sommersprossen, die sie so süß fand, die kleinen Grübchen, die sich in seinen Wangen bildeten, wenn er lächelte, die dunkelblonden geraden Augenbrauen und den schön geschwungenen Mund, der gerade die ebenmäßigen Zähne zeigte, weil er lächelte. Oh, diese Lippen!

Ehe sie es sich versah, waren ihre Lippen auf seinen. Zuerst schien er überrascht, doch dann erwiderte er den Kuss. Sie spürte, wie er ihre Hand losließ, um sie in die Arme zu schließen und zu sich zu ziehen. In diesem Moment wünschte sie sich, die Zeit möge stehen- und sie beide für immer so bleiben.

Irgendwann fingen seine Hände an, ihren Rücken hinunter zu wandern. Sie spürte, dass er mehr wollte, und löste sich von ihm.

„Tut mir leid, aber das geht mir ein bisschen zu schnell.“ erklärte sie etwas verlegen.

Zuerst sah er sie verblüfft an, doch er erholte sich schnell von seiner Überraschung, dann lächelte er.

„Du hast wohl Recht.“

Er zog sie sanft zu sich und legte den Arm um sie.

„Aber das ist erlaubt, oder?“

„Scherzkeks!“ Sie knuffte ihn in die Seite.

Sie saßen bis tief in die Nacht so beisammen und redeten. Als Jens sich irgendwann verabschiedet hatte, lag sie noch eine Weile wach und fragte sich, ob sie jemals glücklicher gewesen war als an diesem Abend. Sie war ziemlich sicher, dass sie es noch nie war.

Am nächsten Morgen war sie unheimlich müde, als der Wecker klingelte. Das spürte sie aber kaum, weil ihr Glücksgefühl alles überstrahlte. Sie machte sich beschwingt fertig, um zur Arbeit zu gehen, erntete auf dem Weg zur Arbeit verwunderte Blicke, weil sie jeden, dem sie begegnete, anlächelte und ließ sich durch nichts, was während der Arbeit passierte, aus der Ruhe bringen.

Abends rief sie ihre Freundinnen an und erzählte ihnen, was passiert war. Die waren zuerst natürlich skeptisch, doch dann begeistert. Sie hofften beide für sie, dass es diesmal besser laufen würde.

6

Die nächsten Wochen lebte Jana wie auf Wolken. Sie trafen sich fast jeden Abend, meistens bei ihr zu Hause. Dann redeten sie bis spät in die Nacht. Nach einer Woche bekam sie Blumen auf die Arbeit geschickt, einige Tage später hatte sie eine Karte im Briefkasten, mit der Jens sich dafür entschuldigte, dass sie sich abends nicht sehen konnten. Es war nahezu perfekt, wäre da nicht die Angst des Schauspielers, sich mit ihr in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Anfangs dachte sie noch nicht groß darüber nach. Schließlich wusste sie ja, dass er befürchtete, es könnte ihre Beziehung gefährden. Aber als sie ihn im Fernsehen immer wieder mit anderen Schauspielerinnen zu Parties gehen sah und es hieß, er sei immer noch Single, da begann der Zweifel, an ihr zu nagen.

Seit sie ihn zurückgewiesen hatte, als er mit ihr schlafen wollte, hatte er sich ihr nicht mehr auf diese Art genähert. Er nahm sie zwar in den Arm, drückte sie an sich und küsste sie. Doch darüber hinaus schien er das Interesse an ihr verloren zu haben. Vielleicht wollte er es auch ihr überlassen, den richtigen Zeitpunkt zu wählen. Doch was, wenn nicht? War es ein Fehler gewesen, nicht mit ihm zu schlafen?

Sie wusste keine Antwort und die Angst, ihn zu verlieren, wurde immer größer. Irgendwann hielt sie es nicht mehr aus. Sie nahm sich vor, ihn am Abend darauf anzusprechen.

Bereits, als sie die Tür öffnete, bemerkte er, dass etwas nicht stimmte.
„Was ist los?“ fragte er besorgt, nachdem sie sich begrüßt hatten.

In diesem Moment kam sie sich furchtbar albern vor, wusste nicht, wie sie es sagen sollte. Schließlich fasste sie sich ein Herz.

„Ich habe mich nur gefragt, wie es mit uns weitergehen soll.“ sagte sie, konnte ihm dabei aber nicht in die Augen schauen.

„Wieso? Ist es nicht gut, so wie es ist?“ fragte er überrascht.

„Doch, doch! Es ist nur... ich sehe dich im Fernsehen mit all diesen hübschen Frauen. Und da frage ich mich, wie ich gegen die ankommen soll.“ gab sie kleinlaut zu.

Er strich ihr sanft über die Wange und hob ihr Kinn an, damit sie

ihn ansehen musste.

„Du musst gegen niemanden ankommen! Du bist perfekt, genau so, wie du bist. Und vor allem bist du echt! Das kann man von den wenigen meinen noch sagen!“ erklärte er und schien es ernst zu meinen.

Sie lächelte ihn an, er lächelte zurück. Damit war das Thema erledigt, sie hatten, wie immer, einen schönen gemeinsamen Abend.

Er schien jedoch mehr über ihr Gespräch nachgedacht zu haben, als sie angenommen hatte. Als er am Samstag danach zu ihr kam, sah er sie auffordernd an.

„Bitte mach dich ausgehfertig! Heute Abend gehen wir Essen, ich lade dich ein.“

Zuerst war sie überrascht, doch dann freute sie sich unheimlich. Sie würden zum ersten Mal zusammen ausgehen!

In Windeseile machte sie sich fertig. Als sie am Spiegel im Flur vorbeikam, war sie sich aber plötzlich nicht mehr so sicher, ob es eine gute Idee war. Sah sie so wirklich gut genug aus? Sollte sie nicht doch lieber noch ein bisschen Makeup nachlegen? Oder doch lieber das andere Kleid...

Seine Hand schob sich in ihre, er zog sie vom Spiegel weg.

„Du siehst gut aus! Da gibt's nichts mehr zu verbessern!“ erklärte er bestimmt.

Sie schnappte sich im Vorbeigehen noch eine ihrer Handtaschen und ließ Handy und Schlüssel darin verschwinden, dann verließen sie die Wohnung.

Er führte sie in ein sehr nobles Restaurant. Die Preise waren so hoch, dass sie sich nicht einmal traute, ein Mineralwasser zu bestellen. Auch das Ambiente und die vielen Bestecke und anderen Dinge auf dem Tisch verunsicherten sie extrem. Er schien ihre Unsicherheit zu spüren, denn er bestellte für sie mit – natürlich, nachdem er sie vorher gefragt hatte.

„Keine Sorge, ich helfe dir!“ flüsterte er ihr zu, nachdem der Kellner gegangen war, und deutete auf das Besteck.

Es wurde ein wunderschöner Abend. Das Glas Champagner, das er für sie bestellt hatte, half ihr, die Unsicherheit etwas zu überwinden. Aber sie spürte im Laufe des Abends, dass ihr auch das zu schnell in den Kopf gestiegen war. Jens war sehr aufmerksam, deswegen ließ er das Dessert ausfallen, damit sie ihm nicht noch am Tisch einschlief.

Sie fuhren nach Hause, er begleitete sie noch bis zur Wohnungstür.

„Es war ein wunderschöner Abend!“ verabschiedete sie sich lächelnd.

„Das finde ich auch. Aber in Zukunft gibt es für dich keinen Alkohol mehr!“ drohte er gespielt.

Sie grinste ihn an. „Das ist wohl besser!“

Nachdem er gegangen war, machte sie sich im Schneekentempo fertig für's Bett und war froh, als sie endlich drinlag.

Am nächsten Morgen war ihr Foto auf den Titelseiten sämtlicher Boulevard-Zeitungen. Zuerst war ihr das unglaublich peinlich, doch dann bemerkte sie, dass sie trotzdem von niemandem erkannt wurde. Die Presse beruhigte sich auch schnell wieder, nachdem sie tagelang nicht miteinander gesehen wurden.

Am nächsten Samstag nahm Jens sie und ihre beiden Freundinnen mit in einen der angesagtesten Clubs der Stadt, in den sie ohne ihn nie reingekommen wären. Sie amüsierten sich köstlich.

Als der Abend schon etwas fortgeschritten und alle um sie herum etwas angetrunken waren, bestellte Jana sich an der Bar einen Cuba Libre. Zwar mit wenig Alkohol, aber ganz nüchtern wollte sie nun auch nicht mehr bleiben. Sie nahm ihn gerade entgegen, als Jens zu ihr an die Theke kam.

„Oh nein, kein Alkohol!“

Er nahm ihr mit einer Hand das Glas aus der Hand und tippte ihr mit dem Zeigefinger der anderen Hand leicht auf die Nasenspitze.

„Du weißt doch, dass das nicht gut für dich ist!“

Sie lächelte verlegen.

„Du hast Recht! Aber nichts trinken zu dürfen ist gerade ziemlich hart!“

Er nahm sie in den Arm und gab ihr einen Kuss.

„Du schaffst das schon!“

Sie gingen zusammen zurück zum Tisch.

Es war spät, als sie alle nach Hause gingen. Sie war furchtbar müde, aber auch unglaublich glücklich. Wenn es nach ihr ging, dann konnte das Leben für immer so weitergehen!

Am nächsten Morgen wurde Jana davon geweckt, dass jemand bei ihr Sturm klingelte. Völlig verschlafen öffnete sie die Tür – und erschrak. Davor stand Jens und sah so wütend aus, wie sie ihn noch nie gesehen hatte. Seine Augen durchbohrten sie, als er die Tür ungestüm aufdrückte, hereinkam und sie hinter sich schloss.

„Wieso hast du das gemacht?“ fragte er, darum bemüht, nicht zu laut zu werden.

„Was gemacht?“ fragte Jana. Ihre Gedanken waren noch viel zu langsam, um die Situation erfassen zu können.

„Das hier!“

Er hielt eine Zeitung hoch, auf deren Titelseite groß „Jens N. Walther: Freundin schwanger!“ stand.

„Sag mir, wem du erzählt hast, du seist schwanger! Und sag mir, wie das gehen soll, so ganz ohne Sex?!"

Mit einem Schlag war Jana hellwach.

„Aber ich habe das nicht gesagt, ich schwöre es! Warum sollte ich sowas machen?!"

„Das frage ich mich allerdings auch!"

Sie sah, dass er ihr nicht glaubte, und Verzweiflung stieg in ihr auf. Sie wollte seine Hand nehmen, doch er zog sie weg, schüttelte in hilfloser Wut den Kopf.

„Ich habe wirklich gedacht, du wärst anders. Ich bin's ja gewohnt, dass die Frauen mich nur als Sexsymbol sehen und ins Bett bekommen wollen. Aber dass du mich für deine fünf Minuten Ruhm wochenlang hinhältst, das hätte ich nicht gedacht! Wie kannst du mich nur so hintergehen?!"

Jana stiegen die Tränen in die Augen.

„Aber ich habe das nicht gesagt! Bitte, du musst mir glauben! Das würde ich nie tun!"

Die Enttäuschung, die in seinem Blick lag, als er sie ansah, versetzte ihr einen Stich, der ihr Herz zu durchbohren schien.

„Ja, ich bin schwanger und so glücklich!" zitierte er. „Du lügst mir auch noch ins Gesicht!"

„Aber..."

„Ich will nichts mehr hören!" rief er. „Ich werde gleich meinen Anwalt anrufen und dafür sorgen, dass er eine einstweilige Verfügung erwirkt. Und mit dir will ich nichts mehr zu tun haben!"

Er warf ihr die Zeitung hin.

„Ich hoffe, das war es dir wert!"

Damit verließ er die Wohnung. In dem Moment, als die Tür ins Schloss fiel, brach Jana weinend zusammen.

Elena wirkte ähnlich verschlafen, als sie Jana wenige Zeit später ihre Wohnungstür öffnete. Doch auch bei ihr verflog die Müdigkeit schnell, als sie Jana sah.

„Um Gottes Willen, was ist denn passiert?!" fragte sie erschrocken und ließ Jana herein.

Diese wurde so sehr von Schluchzern geschüttelt, dass sie nichts sagen konnte. Sie hielt ihrer Freundin wortlos die Zeitung entgegen. Elena warf einen Blick darauf und sah sie überrascht an.

„Ich dachte, ich hättest noch gar nicht...“ Sie stockte, sah Jana schockiert an.

„Haben... wir... auch... nicht! Ist... gelogen!“ brachte Jana hervor.
„Er... glaubt... ich...“

Mehr konnte sie nicht sagen, aber ihrer Freundin reichte es, um die Situation zu erfassen.

„Was? Aber du hast ihm doch gesagt, dass du das nicht warst, oder?“

Jana nickte. Wut machte sich auf Elenas Gesicht breit. „Er hat dir nicht geglaubt?! Dieser Mistkerl! Wie kann er es wagen, dir zu unterstellen, du würdest so was machen! Und dann auch noch lügen!“

Sie nahm Jana in den Arm und drückte sie fest an sich.

„Komm, wir setzen uns. Ich rufe Carmen an, dann machen wir es uns zu dritt gemütlich und schauen, wie wir dich aus deinem Loch ziehen können.“

Carmen brauchte nur wenige Minuten, um bei Elena zu sein. Man sah auch ihr an, dass sie aus dem Bett geworfen worden war und nicht viel Zeit damit verbracht hatte, sich zu richten, bevor sie ihre Wohnung verlassen hatte. Irgendwie baute schon die Tatsache, dass ihre Freundinnen alles stehen- und liegenließen, um ihr beizustehen, Jana etwas auf.

Elena hatte zwischenzeitlich Kaffee gekocht, nun lümmelten sie zu dritt auf dem Sofa und ihre beiden Freundinnen empörten sich so sehr über Jens' Verhalten, dass Janas Niedergeschlagenheit bald auch in Wut umschlug. Wie konnte er sie nur so behandeln?!

Irgendwann fühlte Jana sich dank ihrer Freundinnen besser und die Themen, über die sie sich unterhielten, wechselten. Keine von ihnen erwähnte den gestrigen Abend, was Jana ihnen hoch anrechnete, da sie wusste, wie toll sie ihn gefunden hatten. Nach einigen Stunden trennten die drei Freundinnen sich wieder.

Als Jana ihre Wohnungstür aufschloss, fiel ihr Blick auf das Poster. Unbändige Wut packte sie. Wie konnte er nach allem, was zwischen ihnen gewesen war, von ihr denken, dass sie ihn nicht geliebt hatte?! Und wie hatte sie sich so in ihm täuschen können?! Sie wollte nie wieder an ihn denken müssen!

Kurz entschlossen riss sie das Poster von der Wand und zerriss es in tausend kleine Stücke. Mit jedem Stück, das sie zerriss, fühlte sie sich ein bisschen freier. Danach holte sie alle Karten und Briefe und zerriss jedes einzelne Stück in so kleine Teile, wie sie nur konnte. Erst als sie die Papierschnipsel aufgekehrt und in den Müll geworfen hatte, war die Wut verraucht.

Am nächsten Morgen ging sie mit mulmigem Gefühl zur Arbeit. Natürlich wussten alle Kollegen, dass sie in der Schlagzeile gemeint gewesen war. Sie waren aber alle diskret genug, sie nicht darauf anzusprechen. Sie merkte es nur daran, dass alle sie besonders anlächelten, wenn sie ihr begegneten.

Als wenige Tage später eine große Gegendarstellung gedruckt wurde,

in der Sätze wie „diese Frau und ich waren nie ein Paar“, „hat meine heitere Stimmung ausgenutzt“ und „auf sie wird eine Verleumdungsklage zukommen“ standen, dachte Jana darüber nach, sich krankschreiben zu lassen, um ihren Kollegen nicht begegnen zu müssen. Doch entgegen ihrer Erwartungen erfuhr sie auf der Arbeit, selbst von den männlichen Kollegen, große Anteilnahme. Offensichtlich kannte man sie gut genug, um der Zeitung nicht zu trauen. Herr Krieger bot ihr an, einen befreundeten Anwalt um Unterstützung zu bitten, falls ihr tatsächlich eine Klage ins Haus stehen sollte.

„Er ist einer der besten auf diesem Gebiet. Und wir wissen alle, dass die Vorwürfe gegen Sie unhaltbar sind. Sie dürfen sich Ihren Ruf nicht von so einem miesen Kerl beschmutzen lassen, auch nicht, wenn er berühmt ist!“ erklärte er.

„Danke, das ist sehr nett von Ihnen! Aber bisher habe ich noch nichts gehört, deshalb möchte ich erst einmal abwarten.“ erwiederte Jana.

Sie erwähnte nicht, wie sehr sie sich seit dem Zeitungsartikel fürchtete, wenn sie ihren Briefkasten öffnete. Herr Krieger gab sich erst einmal zufrieden.

7

Nachdem einige Wochen ohne weitere Reaktion von Jens vergangen waren, kehrte in Janas Leben langsam wieder Normalität ein. Der Dienstag war nun ein fester Ausgeh-Abend für die drei Freundinnen, da sie auf jeden Fall so wenig wie möglich von ihm sehen wollte. Natürlich war es unmöglich, nicht an ihn zu denken. Immer, wenn sie ein Plakat oder eine Vorschau mit ihm sah, versetzte ihr das einen Stich. Aber sie war sicher, dass sie auch das irgendwann hinter sich lassen würde.

Es war wieder ein Dienstag, als die drei in ihrer Lieblingsbar beisammensaßen und sich amüsierten. Jemand betrat die Bar und zog sofort alle Blicke auf sich. Auch Carmen, die einen guten Blick zur Tür hatte, sah kurz auf – und erstarrte.

„Das ist jetzt nicht wahr!“ murmelte sie, während ihr Gesicht sich verfinsterte.

Jana und Elena folgten ihrem Blick. Jens stand in der Tür und schien sie in diesem Moment auch entdeckt zu haben. Jana sah schnell weg und duckte sich. Als ob das noch was helfen würde!

„Bitte sagt mir, dass er nicht hierher kommt!“ flehte sie ihre Freundinnen an.

„Doch, das tut er!“ erklärte Carmen ungläubig.

„Oh nein, das wird er nicht tun!“ versicherte Elena mit blitzenden Augen und stand auf. Sie ging ihm entgegen, sein Lächeln verflog schlagartig, als er ihr Gesicht sah.

„Was willst du hier?!“ zischte sie, als sie ihn erreicht hatte. Obwohl sie wohl leiser hatte sein wollen, war es bis zu Janas Platz zu hören.

„Ich möchte Jana um Verzeihung bitten. Ich weiß mittlerweile, dass sie nichts mit dem Gerücht zu tun hatte.“ antwortete er, schien aber etwas verunsichert.

„Ach, und das ist für dich also was Neues?!“ erwiderte Elena ironisch.
„Du wagst es, hier einfach so aufzukreuzen, nachdem du sie öffentlich gedemütigt und ihr das Herz gebrochen hast?!“

Elena war so wütend, dass Jana Angst hatte, sie würde sich gleich auf ihn stürzen. Sie stand auf, ging zu ihrer Freundin und nahm sie am Arm.

„Komm, wir gehen! Das bringt doch nichts!“ versuchte sie, die aufgebrachte Freundin zu beschwichtigen.

Jens wandte sich daraufhin ihr zu.

„Bitte, Jana, können wir nicht kurz reden?“

Sie sah seinen flehenden Blick und brachte es nicht übers Herz, ihn abzuweisen.

„Na gut, aber nur kurz!“ antwortete sie.

„WAS?!“ sagten Carmen und Elena wie aus einem Mund.

Jens schien erleichtert. Sie zogen sich in eine Ecke zurück, natürlich gefolgt von allen Blicken. Jana nahm sich zusammen und sah ihm mit so viel Wut in die Augen, wie sie aufbringen konnte. Sie war überrascht, als sie bemerkte, dass er unter ihrem Blick zusammenzuckte. Für einen Moment war sie versucht, ihm zu sagen, dass sie ihm längst verziehen hatte. Doch dann dachte sie daran, was sie seinetwegen durchgemacht hatte.

„Es tut mir leid, dass ich dir nicht geglaubt habe! Ich weiß, dass du mit dem Gerücht genauso wenig zu tun hattest wie ich! Es war der Barkeeper, der unser Gespräch aufgeschnappt und falsch interpretiert hat!“ erklärte er.

Als sie nichts erwiderne, fuhr er fort: „Ich weiß, dass es schwer für dich sein muss, mir zu verzeihen. Aber ich würde alles tun, um es wieder gut zu machen! Können wir nicht wenigstens Freunde sein? Ich vermisse die Gespräche mit dir, dein Lachen – einfach alles!“

Er schien das tatsächlich ernst zu meinen. Sie sah ihm in die Augen und hätte nichts lieber getan, als sich ihm um den Hals zu werfen und ihm zu sagen, wie sehr sie ihn immer noch liebte. Aber sie war sich der letzten Wochen und was sie sie gekostet hatten, zu sehr bewusst. Sie atmete tief durch.

„Ich habe dir bereits verziehen.“ sagte sie.

Sein Gesicht hellte sich auf.

„Aber ich kann trotzdem nicht mehr deine Freundin sein, weder auf die eine, noch auf die andere Art. Die letzten Wochen haben mir sehr zugesetzt und ich möchte nicht riskieren, dass so etwas noch mal passiert. Denn das würde ich einfach nicht überstehen. Mir ist klargeworden, dass ich keine Beziehung mit jemand wie dir führen kann. Es war ein schöner Traum, aber der ist jetzt vorbei.“

„Aber ich...“ wollte er erwidern, aber verstummte, als sie den Kopf schüttelte.

„Bitte akzeptiere meine Entscheidung. Ich habe festgestellt, dass es besser ist, dir nicht zu nahe zu kommen.“

Damit ließ sie ihn stehen, aber den Ausdruck auf seinem Gesicht würde sie wohl nie vergessen.

Die Begegnung hatte sie so aufgewühlt, dass sie Tage brauchte, bis sie sie vergessen konnte. Immer wieder ging ihr die Frage durch den Kopf, ob sie sich wirklich richtig entschieden hatte. Ihre Freundinnen vertraten beide die Meinung, dass es so war. Doch ihre Zweifel konnten die beiden auch nicht ausräumen.

Es waren schon einige Wochen vergangen, als Jana morgens früh auf die Arbeit kam. Sie begann, die Bänder vom Vorabend abzuarbeiten. Es war bereits das dritte Band, das sie einlegte, deshalb tippte sie schon automatisch los, bevor sie begriff, was da gerade gesagt wurde. Überrascht hielt sie inne und hörte zu.

„Liebe Jana,“ hörte sie Jens sagen. „Es tut mir wahnsinnig leid, was passiert ist. Ich kann verstehen, dass du Angst davor hast, es nochmal zu versuchen. Aber ich könnte es mir nie verzeihen, wenn ich nicht wenigstens einmal noch versucht hätte, dich zurückzugewinnen.“

Du bist anders als alle Frauen, die ich bisher kennengelernt habe. Die wollten alle entweder den Ruhm oder mich ins Bett bekommen. Aber du nicht! Du wirfst dich für mich vor ein Auto und willst nicht, dass ich weiter Kontakt halte, weil du befürchtest, es könnte nur aus Dankbarkeit sein! In all der Zeit, die wir gemeinsam verbracht haben, war dir meine Gesellschaft wichtiger als die Möglichkeiten, die sich für dich aus meiner Bekanntschaft hätten ergeben können.

Ich kann nicht verstehen, wie ich so dumm gewesen sein konnte, tatsächlich zu glauben, du hättest irgendwelche Gerüchte in die Welt gesetzt! Ich hatte wohl einfach Angst, du könntest doch nicht so wunderbar sein, wie du bist.

Aber ich weiß jetzt, dass du wirklich diese ehrliche, bescheidene und selbstlose Frau bist, als die ich dich kennengelernt habe. Und ich weiß, dass ich nicht mehr ohne dich leben möchte! Jana, ich liebe Dich!

Und wenn es noch die geringste Möglichkeit gibt, dass wir zusammen sein können, dann melde dich bei mir. Mein Telefon wartet nur darauf, für dich klingeln zu dürfen!“

Eine kleine Ewigkeit lang saß Jana nur da und starrte auf das Aufnahmegerät. Dann spulte sie zurück und hörte alles noch einmal von vorne. Es hatte sich zwischenzeitlich nicht geändert. Sie konnte es nicht glauben! Um sie herum schien sich alles zu drehen, während ihr tausend Gedanken gleichzeitig durch den Kopf gingen, Zweifel und Glückseligkeit wechselten im Sekundentakt.

Irgendwann schaffte sie es, zu ihrem Handy zu greifen. Sie hatte seine Nummer zwar schon lange aus ihrem Adressbuch gelöscht, aber nicht die ein- und ausgehenden Anrufe. So hatte sie seine Nummer noch. Es dauerte wieder eine Ewigkeit, bis sie es schaffte, auf „Anrufen“ zu drücken.

Ihr Herz klopfte ihr bis zum Hals.

Er ging so schnell dran, dass man meinen könnte, er hätte daneben gesessen und darauf gewartet.

„Hallo?“ fragte er, als wüsste er nicht, dass sie es war.

„Jens? Hier ist Jana!“ meldete sie sich.

„Jana! Gott sei Dank, du rufst an!“

Sie konnte seiner Stimme anhören, wie erleichtert er war.

„Bist du auf der Arbeit?“ fragte er.

Wo sonst? dachte sie, sagte aber nur: „Ja!“

„Bleib genau, wo du bist! Ich komme sofort zu dir!“

„Aber...“

In diesem Moment hatte er schon aufgelegt. In Anbetracht der Tatsache, dass er zur Rush Hour quer durch Berlin musste, war er erstaunlich schnell da. Das ließ die Vermutung zu, dass er schon in der Nähe gewesen war.

Er strahlte sie an, als er auf sie zukam. Sie stand auf und sah ihm in die Augen, die sie sofort wieder gefangen nahmen. Für einen Moment standen sie sich nur so gegenüber und sahen sich an.

Dann zog er sie an sich und küsste sie lange. Sie vergaß alles um sich herum, gab sich nur dem Gefühl seiner Lippen auf ihren, seiner Arme um ihren Schultern und seinem herrlichen Duft hin.

Irgendwann löste er sich von ihr, strahlte sie an, und sagte: „Ich liebe dich! Erst die letzten Wochen haben mir gezeigt, wie sehr!“

Das Glücksgefühl überrollte sie wie eine Welle wohliger Wärme. Auch sie strahlte, als sie erwiederte: „Ich liebe dich auch!“